Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 82 — Dienstag, 8. April 1930. — 33. Jahrgang.

Das Agrarprogramm Schieles

Mtb. **Berlin,** 8. April. In seiner Sitzung am Montag beschäftigte sich das Reichskabinett mit dem Agrarprogramm des Reichsernährungsministers Dr. Schiele.

In diesem Programm ist, wie wir erfahren, die Beibehaltung der Durchschnittspreise für Weizen, Roggen von 260 bezw. 230 Mark vorgesehen mit der Maßgabe, daß der Reichsernährungsminister für Weizen, Roggen, Erbsen, Hafer und Gerste ermächtigt sein soll, die Zölle herauf- oder herabzusetzen, wenn sich dies aus der Entwicklung der Wirtschaftslage als nötig erweist. Der neue Zollvorschlag läuft zunächst für drei Monate und soll dann einer neuen Prüfung unterzogen werden. Damit ist die Abänderlichkeit für Gerste, Hafer und Erbsen nach dem Vorschlage des Reichsernährungsministers ihm allein vollkommen überlassen. Die Einfuhrscheine sollen nach den Vorschlägen Dr. Schieles auch für Rindvieh und Rindfleisch, Schafe- und Schaffleisch, sowie Erzeugnisse aus der Kartoffel in Frage kommen. Im Gesetz ist dem Vernehmen nach eine Wertfestsetzung für Einfuhrscheine nicht vorgesehen. Des weiteren enthält der Schiele'sche Vorschlag die Einführung des Beimahlungszwanges; allerdings scheint keine Fixierung eines festen Beimahlungsverhältnisses vorgesehen zu sein. Für Speck, Malz, Palmin, Talg, Eier, Milch, Gries, Graupen, Sago und Stärke sind ebenfalls Zollerhöhungen vorgesehen worden, die allerdings insofern auf gewisse Schwierigkeiten stoßen dürften, als die bisherigen Zollsätze in den Handelsverträgen gebunden sind. Außerdem wird noch in dem Agrarprogramm die Einstellung der zollfreien Einfuhr von Gefrierfleisch vom 1. Juli d. Js. ab gefordert. Hier dürfte sich ebenfalls bei den Parteien heftiger Widerstand ergeben.

Einigung des Kabinetts

Mtb. Berlin, 8. April. In seiner unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Brüning am Montag stattgefundenen Sitzung befaßte sich das Kabinett auf Grund einer Vorlage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über ein „Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft" mit den Agrarfragen. Es wurde nach mehrstündigen Beratungen eine grundsätzliche Einigung erzielt. Am Dienstagnachmittag findet nochmals eine abschließende Sitzung des Kabinetts statt.

Verständigung über das Finanzprogramm?

Mtb. **Berlin,** 7. April. **Im Steuerausschuß des Reichstages ist am Montag zum ersten Mal der Versuch gemacht worden, wenigstens auf einem Teilgebiet einer Verständigung den Weg zu bereiten.** Durch den Beschluß, der die Beimischung einer bestimmten Menge Spiritus zum Benzin (10—20 Prozent) verlangt, ist der Spiritus brennenden östlichen Landwirtschaft ein besonderes Entgegenkommen erwiesen worden, und man verspricht sich hiervon in Regierungskreisen — neben der bevorstehenden agrarpolitischen Maßnahmen eine günstige Einwirkung auf die agrarischen Parteien, insbesondere auf die Deutschnationalen, deren Stimmen man bei der parlamentarischen Gesamtlage für das Finanzprogramm nicht entbehren kann.

Ueber die volkswirtschaftlichen Wirkungen dieses Beschlusses gehen die Meinungen noch stark auseinander, wenn man auch allgemein mit einem Anziehen der Transportpreise rechnet; erfahrungsgemäß wirken solche Preiserhöhungen nämlich nicht nur auf sozialem Gebiete, vielmehr ziehen Erhöhungen, zum Beispiel der Personen- und Lastautopreise, fast automatisch auch solche der Preise für die elektrischen, oder damit betriebenen Verkehrsmittel nach sich. Wenn sich das nicht verhindern läßt, so können die Folgen auch für die Warenpreise sehr weittragende werden.

Auf der anderen Seite ist man sich auch darüber ziemlich einig, **daß die Biersteuererhöhung, zu der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer in seiner am Sonntag in Magdeburg gehaltenen Rede ausdrücklich festgehalten hat, im Ausschuß so gut wie keine Aussichten hat;** man rechnet aber auf erfolgversprechende Verhandlungen während der zweiten oder zwischen der zweiten und der dritten Lesung der Steuervorlagen im Reichstage.

Die am Sonntag von Reichskanzler Brüning vor dem Reichsparteiausschuß des Zentrums gehaltene Rede, die zum ersten Mal von autoritativer Seite die Ankündigung einer eventuellen Auflösung des Reichstages brachte, hat hier im Parlament selbst noch keine sichtbare Wirkung ausgeübt; die Wahrscheinlichkeit besteht aber, daß die Verständigung über die Finanzfragen auf dem Wege weitgehender Zugeständnisse an die Landwirtschaft mit den Rechtsparteien zustandekommt. In diesem Falle, das heißt wenn die Auflösung des Reichstages vermieden würde, muß man damit rechnen, daß die Beratungen des Reichstages sich noch bis in die Karwoche hinein ausdehnen werden.

Konflikt Reich - Preußen?

civ. (Eigener Dienst). **Das Agrar-Reformprogramm des Ministers Schiele soll zugleich mit dem Ostprogramm womöglich noch vor Ostern verabschiedet werden.** Das war der wesentliche Inhalt der letzten Kanzlererklärung vor der Abstimmung über das Mißtrauensvotum. **Vielleicht in einigen Stunden oder Tagen werden wir nach der Verabschiedung dieses Programms durch das Reichskabinett wissen, um welche weitgehenden Maßnahmen es sich im einzelnen handelt.**

Ebenso wichtig wie die Gesetzgebung, ist die Durchführung. Sie erfordert nach der programmatischen Kundgebung des Reichspräsidenten und nach der ganzen Sachlage ein Zusammenwirken zwischen dem Reich und Preußen. **Das Reich hat die Gesetzgebung, Preußen die Verwaltung.** Man darf ohne weiteres annehmen, daß der preußische Ministerpräsident Otto Braun sich einer loyalen Ausführung seiner Pflichten nicht entziehen wird. Etwas anderes aber ist es, ob die sachlichen Voraussetzungen für eine solche Zusammenarbeit gegeben sein werden.

Braun ist der höchste Chef der preußischen Verwaltung, in deren Machtbereich die gefährdeten Gebiete liegen. Schiele will als Reichsernährungsminister, wenn wir recht unterrichtet sind, bei der Durchführung seines Hilfsprogrammes die Preußenkasse und die Kontrolle der Hilfsmaßnahmen durch die preußische Verwaltung ausschalten. **Man braucht von keiner Seite auch nur den geringsten bösen Willen zu unterstellen, aber hier ist in der Tat eine Möglichkeit schweren Konfliktes gegeben.** Jeder preußische Ministerpräsident und jeder Reichsernährungsminister müßten bei dieser Gelegenheit in Streit kommen, weil eben die sachliche Ordnung der Zuständigkeiten unzulänglich und geradezu gefährlich ist.

Der Dualismus zweier Zentralregierungen in Berlin ist die große Hemmung, die jeder durchgreifenden Reformpolitik im Wege steht. Deshalb wird die Regierung Brüning, an welcher Stelle sie immer mit Ernst daran geht, sachliche und aufbauende Reformarbeit betreiben — also das alles nachzuholen, was in den letzten Jahren sträflich versäumt worden ist — immer wieder auf dieselnmöglichkeit einer praktischen Auswirkung und einer einheitlichen Durchführung der bestgemeinten und sorgfältigst geplanten Gesetzgebungsarbeit stoßen. Alle Konflikte zwischen Reich und Ländern, besonders aber die zwischen dem Reich und Preußen, haben ihre Ursache in der unvollkommenen Lösung unseres staatlichen Problems durch die Weimarer Verfassung. **Das konnte hingehen, solange Deutschland in den letzten Jahren nicht wußte, daß ein Reich regiert und ein Volk geführt werden muß.** Jetzt aber, nachdem die sachlichen Notwendigkeiten sich zwingend in den Vordergrund geschoben haben, geht es mit der Ignorierung dieses Mißverhältnisses nicht mehr weiter. **Die Regierung Brüning wird immer wieder, bei jeder wirklichen Reformarbeit merken müssen, wo die schlimmsten sachlichen Hemmungen einer staatlichen und wirtschaftlichen Wiedergesundung liegen.**

Die Tardieu'sche Note

Mtb. **Berlin,** 7. April. In der Sitzung des französischen Senats, in der die Haager Abkommen angenommen wurden, hat der französische Ministerpräsident Tardieu Erklärungen abgegeben, die **in Deutschland außerordentliches Befremden erregt haben.** Inzwischen ist der offizielle Wortlaut der Erklärungen Tardieus in Berlin eingetroffen, aus dem hervorgeht, daß der Minister zwar einige nicht unbedenkliche Aeußerungen getan hat, daß er es aber scheinbar nicht wahr haben will, Aeußerungen über die achtmonatige Räumungsfrist getan zu haben, Die von ihm angekündigte Zerstörungsnote ist in Berlin noch nicht eingetroffen. Es bleibt daher abzuwarten, in welcher Form der „freundschaftliche Rat", von dem Tardieu gesprochen hat, in Deutschland ergehen wird.

Sachlich handelt es sich bei den Tardieu'schen Zerstörungsforderungen um einige Restpunkte der Entmilitarisierungsbestimmungen, die in Zusammenhang mit den Vereinbarungen über die endgültige Räumung der dritten Rheinlandzone stehen. Die Forderungen betreffen kleinere Festungsanlagen bei Kehl und in der Nähe von Mainz, einige Munitionsdepots, und den bei Griesheim gelegenen Flugplatz. Ein Teil der Anlagen kann vereinbarungsgemäß privaten Zwecken zugeführt werden. Neue Forderungen sind seitens Frankreichs also nicht erhoben worden. Für die private Verwendung der pfälzischen Flugplätze steht Deutschland eine Frist von drei Jahren zu.

Ministerpräsident Tardieu hat kürzlich vor dem französischen Senat jedes Mißtrauen gegen die Vertragstreue Deutschlands als ungerechtfertigt bezeichnet. Die Form, in welcher Tardieu vor dem Senat diese letzten Entmilitarisierungsforderungen erhoben hat, **muß als unnötig scharf und überflüssig seitens Deutschlands zurückgewiesen werden. An dem Standpunkte, daß das Rheinland am 1. Juli ds. Js. von fremder Besatzung frei sein muß, wird Deutschland nicht rütteln lassen. Die Folgen einer mangelnden Vertragstreue Frankreichs wären derart, daß auch Frankreich davor zurückschrecken dürfte.**

Zur Gewerbesteuerpflicht der freien Berufe

Mtb. **Berlin,** 7. April. Zur Gewerbesteuerpflicht der freien Berufe haben die Demokraten im Preußischen Landtag einen Urantrag eingebracht, worin die Regierung ersucht wird, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die Angehörigen der freien Berufe, soweit sie durch die Gewerbesteuer getroffen werden, allgemein bereits bei den diesjährigen Vorauszahlungen die neue steuerliche Belastung als Werbungskosten bei den anderen Steuern in Anrechnung bringen können, wie es die Reichsabgabenordnung ermögliche.

Drei-Mächte-Pakt beschlossen

Mtb. **London,** 8. April. In einer Rundfunkrede gab der amerikanische Botschafter Gibson offiziell bekannt, daß in der vergangenen Woche der Drei-Mächte-Pakt endgültig zum Abschluß gekommen sei. Gibson erklärte, daß dies einen größeren Erfolg bedeute, als man habe erwarten können. Es sei beschlossen worden, neun Linienschiffe abzuwracken, statt 26 neue Schiffe zu bauen, wie es ursprünglich nach den Bestimmungen des Washingtoner Vertrages vorgesehen war. Dadurch würde eine Ersparnis von etwa 800 Millionen Dollar erzielt. Diese Ersparnis würde noch dadurch vergrößert, daß es gelungen sei, alle anderen Schiffsklassen stärker zu begrenzen, als man es 1927 in Genf vorgeschlagen hätte. Amerika hoffe, wenn es auch zurzeit noch nicht geglückt sei, ein Fünfmächte-Abkommen zustandezubringen, daß im Laufe der Zeit auch die beiden übrigen Mächte sich den Vereinbarungen anschließen würden.

Kundgebung der ostpreußischen Landwirte

Mtb. **Königsberg,** 8. April. Der Landbund, sowie landwirtschaftliche Organisationen hielten in ganz Ostpreußen am Sonntag Kundgebungen ab. In einer Entschließung wird gegen die untragbare Zinshöhe, die öffentlichen Lasten und die Steuern Protest erhoben. Dem Reichspräsidenten von Hindenburg wurde in einem Schreiben das Vertrauen auf seine Hilfe ausgesprochen und gleichzeitig um ein Generalmoratorium für Ostpreußen gebeten.

Eine Woche der Parteitagungen

civ. **Berlin,** 6. April. (Eigener Dienst). Am Samstag hat sich in Berlin offiziell die **volksnationale** Reichsvereinigung unter Führung Artur Mahrauns, des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, konstituiert. Man wird nunmehr damit rechnen müssen, daß diese Gruppe selbständig in der deutschen Innenpolitik auftritt, wobei man sie politisch etwa in der Mitte unserer Front unterbringen muß, ohne daß eine schematische politische Einordnung nach den bisher bei uns üblichen Begriffen möglich wäre. **Am Sonntag hat sich der Reichsparteiausschuß des Zentrums zu einer recht bedeutsamen Tagung in Berlin zusammengefunden. Für die Politik des Zentrums ist diese Tagung deshalb von Wichtigkeit, weil es sich um die Stellungnahme zu dem Versuch handelt, den Brüning als Exponent der Zentrumspartei mit der Regierungsneubildung unternommen hat.** Die **Deutschnationale Volkspartei** versammelt ihren Parteivorstand am Dienstag, ihre Parteivertretung am Mittwoch. Es ist nicht anzunehmen, daß die gegen Hugenberg vorhandene Opposition bei dieser Gelegenheit zu einem entscheidenden Stoß ausholen wird, da nach der Satzung der Parteiführer ziemlich allmächtig ist und da sich die auf Hugenberg eingeschworene Mehrheit in den Parteigremien bisher noch nicht von der katastrophalen Auswirkung des letzten deutschnationalen „Drehs" überzeugt haben dürfte. Sehr bedeutsam ist diese Tagung insofern, als sie wahrscheinlich den Versuch machen wird, die Reichstagsfraktion mit Instruktionen über die weitere Führung der inneren Politik zu versehen. Immerhin muß man abwarten, ob sich nicht auch bei kommenden Gelegenheiten der mächtige Einfluß des Landbundes zur Geltung bringen wird.

Das Neueste in Kürze

— Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte gestern eine Unterredung mit Briand. Dabei wurden verschiedene Fragen erörtert, die sich aus der nunmehr erfolgten parlamentarischen Erledigung der Haager Abkommen in Deutschland und Frankreich ergeben.

— Die griechische Regierung hat als dreizehnter Staat das am 24. März beim Völkerbund abgeschlossene Abkommen über die Verlängerung der Handelsverträge unterzeichnet.

— Geringe Mengen gesetzwidrig von dem Induerführer Gandhi hergestellten reinen Salzes sind gestern in Kalkutta eingetroffen. Mengen, die für gewöhnlich eine Rupie kosten, wurden mit Phantasiepreisen bezahlt, die zwischen 5 und 25 Rupien schwankten.

Die Dienstagsitzung des Reichstags

Berlin, 7. April. Der Präsident des Reichstags hat die Tagesordnung der Dienstagsitzung dadurch ergänzt, daß er jetzt auch die beiden neuen dem Reichstage zugegangenen Gesetze über die Uebergangsregelung des Finanzausgleichs und zur Vorbereitung der Finanzreform zur ersten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt hat. Das an zweiter Stelle genannte Gesetz sieht entsprechend dem ursprünglichen Entwurf Möglichkeiten einer Erhöhung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung bis zu 4 Prozent vor. Wenn die Regierungsparteien die bei ihren früheren Kompromißverhandlungen beschlossenen Aenderungen fordern, so müssen sie dies auf dem Wege von Initiativanträgen tun. Für die zweite Beratung der gegenwärtig dem Steuerausschuß vorliegenden Finanzgesetze ist nach wie vor der Mittwoch vorgesehen.

Stalin und die Kommunistenpartei

Mtb. **Moskau,** 7. April. Der Kongreß der Russischen Kommunistenpartei wird am 15. Juni zusammentreten. Man nimmt schon jetzt an, daß die Rechtsopposition eine ziemlich scharfe Kritik an Stalins Agrarpolitik üben werde und daß seine Wiederwahl als Generalsekretär der Partei nicht ohne schwere Auseinandersetzungen erfolgen werde. Stalin hatte bereits das Datum der Konferenz um einen Monat verschoben, in der Hoffnung, bis dahin Ordnung in dem Durcheinander zu bringen.

Der Anti-Osterfeldzug in Rußland

Mtb. **Moskau,** 7. April. Die russische Presse kündigt an, daß große Vorbereitungen für ein Gelingen des Anti-Ostern-Feldzuges getroffen würden. Alle aktiven Mitglieder der Mittelpunkte der Gottlosen-Union werden aufgerufen zu einem Kursus, der sich mit den Vorbereitungen und Anweisungen für diesen Feldzug beschäftigt.

Kommunistische Propaganda in den Vereinigten Staaten

Mtb. **Newyork,** 7. April. Die amerikanischen Behörden verfolgen mit größtem Eifer die kommunistische Wühlarbeit und haben in dieser Hinsicht scharfe Maßnahmen ergriffen. So wurden zwei Frauen, die sich als kommunistische Organisatoren betätigten, die eine aus Cleveland zu vier Jahren Gefängnis und 2000 Dollar Geldstrafe, die andere aus Yorkville ebenfalls zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Beide Frauen waren während einer Versammlung verhaftet worden, als sie kommunistische Flugblätter verteilten.

Eine Kommunistendemonstration in Charleroi

Mtb. **Charleroi,** 7. April. Auf die Nachricht hin, daß die ehemaligen italienischen Kämpfer des Bezirks Charleroi für Sonntag vormittag eine Gedenkfeier angesetzt hatten, hatten die belgischen und italienischen Kommunisten auf den Plan gerufen, um ihrerseits Gegendemonstrationen anzukündigen. Der Bürgermeister von Charleroi verbot daraufhin jeglichen Umzug, und seitens der Polizei wurden die umfangreichsten Maßnahmen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung getroffen. Die Ausländer, die sich um

das Börsenlokal zusammenrotteten, wo die italienische Feier einen ruhigen Verlauf nahm, wurden auf das Polizeibüro bestellt. 35 Personen wurden verhaftet, des weiteren 15 Italiener und Polen, die keinen Ausweis bei sich hatten. In den Nachmittagsstunden veranstalteten die Kommunisten in Gilly eine Kundgebung, doch kam es hier zu keinen Zwischenfällen, da die Polizei große Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte.

Mtb. **Lens**, 7. April. Auch hier hatten die Kommunisten Demonstrationen gegen die Sozialdemokraten vorgesehen, denen sie die Verantwortung für die blutigen Vorkommnisse vom vergangenen Sonntag zuschrieben. Seitens des Präfekten des Pas-de-Calais waren alle Zusammenrottungen jeglicher Art untersagt und die Polizeimannschaften beträchtlich verstärkt worden. Zu nennenswerten Zwischenfällen ist es auch hier bis in die späten Nachmittagsstunden nicht gekommen.

Verhafteter kommunistischer Druckereibesitzer

Mtb. Berlin, 8. April. Der Druckereibesitzer Ernst Friedrich, der Gründer des Antikriegsmuseums ist vor einigen Tagen in Berlin verhaftet worden, gerade in dem Augenblick, als er sich auf seiner Motoryacht „Seeräuber" nach Breslau begeben wollte. Wie amtlich erklärt wird, ist Friedrich dringend verdächtig, kommunistische Zersetzungsschriften für die Polizei und Reichswehr bis in die letzte Zeit hinein gedruckt zu haben. Bei einer Haussuchung wurde Beweismaterial dafür gefunden, daß er außer diesen Agitationsschriften auch alle bisher erschienenen illegalen Nummern der Zeitung „Die rote Front", des Organs des aufgelösten Roten Frontkämpferbundes, gedruckt hat.

Schwierige Landung des „Graf Zeppelin"

Friedrichshafen, 8. April. Nach der am Montag erfolgten zweiten diesjährigen Probefahrt des „Graf Zeppelin" gestaltete sich die Landung infolge starken Bodenwindes sehr schwierig. Zehnmal wurde das Luftschiff wieder vom Winde in die Höhe gehoben. Ein Mann der Haltemannschaft, der das Halteseil nicht schnell genug losließ, wurde etwa vier bis fünf Meter hoch emporgehoben und fiel herab. Er mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Erst nachdem etwa 200 Mann Verstärkung aus dem Maybach-Motorenbau noch zu der Haltemannschaft hinzugenommen worden waren, gelang es, das Luftschiff glatt in die Halle zu bringen.

Straßenbahnzusammenstoß in Lyon

Lyon, 7. April. Hier kam es bei dichtem Nebel zu einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Dabei wurden 15 Personen verletzt. Sechs weitere mußten in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden.

Ein Autobus fährt in einen Lastkraftwagen hinein

Paris, 7. April. Wie aus Bourges gemeldet wird, fuhr auf der Strecke Bourges-Saint-Florent ein mit 21 Personen besetzter Autobus in ein Lastauto hinein. Fünf der Insassen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus zu Bourges eingeliefert.

— — —

Kommunistische Kinderhetze

Schon seit langer Zeit bemühen sich nach Moskauer Muster die deutschen Kommunisten, die Kinderseele zu vergiften. Tatsachen dafür brauchen wir wohl nicht mehr anzuführen. Nur eine geradezu unglaubliche Verhetzung sogar der vorschulpflichtigen Kinder verdient doch festgehalten zu werden. Auf Flugblättern werden für Kinderspiele von den Kommunisten sogenannte „Abzahlreime" verteilt, welche die kommunistischen Kinder (!!!) bei den Spielen verwenden sollen. Ein solches Verslein lautet:

Hammer, Sichel, Sowjetstern,
Sowjetrußland hab ich gern.
Wen ich zeige mit der Hand,
Fährt mit mir in Lenins Land.
Widdewiddewiddewitt,
Und du fährst mit.

Eins und zwei und drei und vier,
Kommunisten heißen wir,
Und Gewehre woll'n wir tragen,
Schwarzweißrot zum Teufel jagen.
Wer im Kampfe bleibt zu Haus,
Der muß raus!"

Also noch nicht einmal die sorglosen Kinderspiele bleiben von den kommunistischen Hetzereien und Vergiftungen verschont. Die einzig wirksame Waffe dagegen bleibt die Einsicht und Vernunft der Eltern.

Soll mein Sohn Beamter werden?

Uebersicht über die Laufbahn

Der Schluß des Schuljahres stellt Eltern und Kinder vor die schwierige Frage der Berufswahl. Ob Uebergang zur höheren Schule oder Verbleiben auf der Volksschule, ob Abitrium, Primareife oder mittlere Reife, das sind Fragen, die jetzt entschieden werden müssen. Viele Eltern glauben trotz schwerer Sorgen heute ihrem Kind als Ausgleich für das durch die Inflation dahingeschmolzene Vermögen wenigstens eine gute Schulbildung für den Kampf im Leben mitgeben zu müssen. Das ist verständlich. Aber die Ueberfüllung der höheren Schulen und der Universitäten, das Ueberangebot an Abiturienten und an Akademikern zeigt, daß die höhere Schulbildung eine sichere Lebensstellung heute nicht mehr verbürgt. Man sollte deshalb zunächst prüfen, welche ein auskömmliches Einkommen sichernden Berufe auch ohne solche Vorbildung zu erreichen sind.

Was die beamteten Berufe anlangt, so hat die Nachkriegszeit allerdings die Aussichten hinsichtlich des Berufs der Volksschullehrer, der bei seinen etwa 200 000 Stellen gute Unterkunftsmöglichkeiten bot, wesentlich verschlechtert. Während früher der Zugang zu dieser mit den breiten Schichten unseres Volkes engverbundenen Laufbahn ohne weitere „Berechtigungen" auf Grund des Abgangszeugnisses der Volksschule möglich war, ist heute der Nachweis des Abituriums für den Besuch der pädagogischen Akademien erforderlich. Ausnahmen hiervon sind nicht vorgesehen.

Günstiger dagegen haben sich die Verhältnisse in den mittleren Beamtenlaufbahnen des Behördendienstes gestaltet.

Bei Durchführung von Vereinfachungs- und Verbilligungsmaßnahmen der Reichs- und Staatsverwaltungen ist eine Teilung des früheren mittleren Dienstes in den gehobenen und den einfachen mittleren Dienst erfolgt. Während nun früher für den Eintritt in die gesamte mittlere Laufbahn mindestens das sogenannte „Einjährigenzeugnis", zum Teil aber die Primareife oder die Vollreife verlangt wurde, ist heute der Zugang zu dem einfachen Bürodienst, soweit er nicht den Versorgungsanwärtern vorbehalten ist, auf Grund einer guten Volksschulbildung möglich. Und während früher ein Vorbereitungsdienst von 2½ bis 3 Jahren abzuleisten war, bevor eine Zulassung zur Prüfung für das betreffende Amt erfolgte, ist jetzt eine Verkürzung auf ein Jahr eingetreten. Diese erhebliche Senkung der Vor- und Ausbildungsanforderungen hat natürlich einen starken Andrang zu den betreffenden Laufbahnen zur Folge.

Bei der Auswahl werden deshalb Schüler, die das Abgangszeugnis der Mittelschulen, die sogenannte „mittlere Reife" besitzen, in erster Linie auf Berücksichtigung rechnen können.

Der Aufgabenkreis des gehobenen mittleren Dienstes hat gegen die Vorkriegszeit eine wesentliche Aenderung erfahren: ihm sind nicht nur alle einfachen Bürogeschäfte abgenommen, sondern es sind ferner in weiterer Durchführung der Verwaltungsreform in großem Umfange Arbeiten der höheren Beamten hinzugekommen, also Geschäfte, die früher auf Grund einer vollakademischen Ausbildung wahrgenommen worden sind. Im Interesse der Verminderung der Staatsausgaben wird in dieser Entwicklung noch überall fortgeschritten. Der unmittelbare Zugang zu dieser Laufbahn ist nun entsprechend ihrer neuen Zweckbestimmung nur möglich bei Nachweis einer durch die höhere Schule vertieften Vorbildung. Bei dem Ueberangebot an Abiturienten können nur Bewerber mit dem Zeugnis der Vollreife einer höheren Lehranstalt auf Annahme rechnen, wenngleich die Dienstvorschriften noch nicht überall eine solche Vorbildung zwingend vorschreiben. Es ist damit aber bei Erlaß neuer Laufbahnbestimmungen zu rechnen, da angesichts der gesteigerten Aufgaben auch erhöhte Anforderungen an die geistige Durchbildung der Beamten gestellt werden müssen.

Aber auch diese Laufbahn kann für den, der die höhere Schule nicht besuchen kann, erreicht werden. Denn die Personalordnungen sehen vor, daß besonders befähigte Beamte des einfachen Bürodienstes zum gehobenen mittleren Dienst zugelassen werden können, wenn sie in einer Vorprüfung den Nachweis erbringen, daß sie sich um eine Ergänzung ihrer Allgemeinbildung erfolgreich bemüht haben.



Cosima Wagners Ueberführung nach Koburg

Der Sarg vor der Villa Wahnfried in Bayreuth.

Tausende von Menschen gaben Cosima Wagner, der großen Gattin Richard Wagners, das letzte Geleit, deren sterbliche Reste von Bayreuth zur Einäscherung nach Koburg überführt wurden.

Vorstands- u. Hauptausschußtagung des Reichsstädtebundes

Gesamtvorstand und Hauptausschuß des Reichsstädtebundes tagten gemeinsam in Berlin.

Zur **Reichsfinanzreform** wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Infolge des Ansteigens der Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslose für das gesamte Schulwesen und die Polizei sind in der Mehrzahl der mittleren und kleinen Städte trotz größter Sparsamkeit große Fehlbeträge entstanden, die im Rechnungsjahr 1929 nicht mehr gedeckt werden können, weil sowohl die Realsteuern wie die Werktarife in vielen Fällen das Höchstmaß des Erträglichen erreicht haben. Diese Notlage wird gesteigert durch die zum mindesten gleichen Fehlbeträge für 1930. Besonders mißlich gestaltet sich die Lage in kleineren Städten bei Stillegung eines örtlichen Groß-Unternehmens durch erhebliche Minderung ihrer Steuereinnahmen und gleichzeitige Erhöhung ihrer Wohlfahrtslasten. Der Reichsstädtebund erwartet daher von der bevorstehenden vorläufigen Reichsfinanzreform eine Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe ohne zeitliche Begrenzung und ohne gesetzliche Vorbedingungen, eine ausreichende Beteiligung der Gemeinden an den erhöhten Reichseinnahmen — insbesondere durch Erhöhung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent — und eine gesetzliche Verpflichtung der Gemeinden zur Erhebung einer Getränkesteuer.

Ebenso dringlich ist der preußische Schullastenausgleich für 1930."

Gesamtvorstand und Hauptausschuß beschäftigten sich sodann mit der beabsichtigten **Neuregelung des kommunalen Verfassungsrechts in Preußen.**

Zum **Einführungsgesetz** befaßte sich der Gesamtvorstand (Hauptausschuß) insbesondere mit den Bestimmungen, die die Erweiterung der Selbstverwaltung zum Gegenstande haben. Dabei wurden gegen die beabsichtigte Uebertragung einer Reihe von Aufgaben auf dem Gebiete der Schulverwaltung (Regelung der konfessionellen Verhältnisse im Volksschulwesen, Freigabe von Unterrichtsstunden, Lage und Verteilung der Ferien usw.) auf die Provinzen Bedenken erhoben. Weiter wurde gefordert, daß für die Entscheidung über die künftige städtische oder ländliche Verfassungsform solcher Gemeinden, die bisher weder nach der Städte- noch nach der Landgemeindeordnung verwaltet werden, auch die voraussichtliche Entwicklung des Gemeinwesens und seine Geschichte zur Beurteilung mit herangezogen werden.

Zum Entwurf der **Kreisordnung** wurde u. a. Aufrechterhaltung der bisherigen Bestimmungen gefordert, wonach die Mitglieder des Kreisausschusses an den Kreistagssitzungen mit beratender Stimme teilnehmen, da hierdurch die Zusammenarbeit beider Körperschaften erleichtert wird. Gefordert wurde weiter eine Bestimmung, wonach sowohl dem Kreisausschuß wie den nach dem neuen Entwurf zu bildenden Verwaltungsdeputationen des Kreises Bürgermeister kreisangehöriger Gemeinden, darunter nach Möglichkeit der Bürgermeister einer kreisangehörigen Stadt, angehören sollen.

Weiter wurde gefordert, daß die Mitglieder des Kreisausschusses nicht nur aus der Mitte des Kreistages, sondern allgemein aus den wahlfähigen Kreisbürgern entnommen werden können, wie dies bisher der Fall war, sowie, daß für die Kreisausschußmitglieder vom Kreistag Stellvertreter zu wählen sind.

Auch die Aufrechterhaltung der bisherigen Bestimmungen der Kreisordnung wurde gefordert, wonach für solche Kreistagsbeschlüsse, die eine neue Belastung der Kreisangehörigen ohne gesetzliche Verpflichtung oder eine Veräußerung von Grund- und Kapitalvermögen des Kreises bewirken oder die eine Aenderung des festgestellten Verteilungsmaßstabs für die Kreisabgaben einführen wollen, ⅔-Mehrheit der Abstimmenden erforderlich ist. Erhebliche Bedenken wurden erhoben gegen die weitgehende Möglichkeit einer **zwangsweisen Bildung von Zweckverbänden** auf solchen Gebieten, die nicht zu den gesetzlichen Aufgaben der Gemeinden gehören.

Besonders eingehend wurde der allgemeine Teil des Selbstverwaltungsgesetz-Entwurfes sowie die **Städteordnung** behandelt. Es wurde allgemein begrüßt, daß eine Vereinheitlichung des Kommunalrechts vorgesehen ist, insbesondere, daß alle Städte eine einheitliche Verfassungsform erhalten sollen. Das Einkammersystem wurde als zweckmäßig anerkannt. Zu den Bestimmungen über Staatsaufsicht wurden Verbesserungsvorschläge gemacht. Die Staatsaufsicht muß beschränkt bleiben auf die Ueberwachung der Gesetzmäßigkeit der Verwaltungsführung und die Erfüllung der den Gemeinden obliegenden gesetzlichen Verpflichtungen.

Einmütig abgelehnt wurde die Absicht der Regierung, für die Städte unter 10 000 Einwohnern ein Ausnahmerecht zu schaffen durch ihre Unterstellung unter die Staatsaufsicht des Landrates an Stelle der des Regierungspräsidenten, weil dadurch keine Verwaltungsvereinfachung, sondern das Gegenteil erreicht wird, und der Landrat als Leiter des **kommunalen** Kreisverbandes wegen der vielfachen Interessenkollision zwischen Landkreis und kreisangehörigen Städten zur Ausübung einer unparteilichen Staatsaufsicht nicht geeignet ist.

Beschlossen wurde der Aufbau eines **kommunalen Revisionswesens** zwecks regelmäßiger kassentechnischer und wirtschaftlicher Prüfung der gemeindlichen Kassen und Betriebe.

Zum Reichsbesteuerungsgesetz wurde folgende **Entschließung** angenommen:

„Den Gemeinden sind seit 5 Jahren die ihnen nach dem Reichsbesteuerungsgesetz zustehenden Verwaltungskostenzuschüsse der Reichsbahn und Reichsbetriebe vorenthalten. Der Reichsstädtebund erwartet, daß Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag die Verabschiedung der zur Zahlung der Verwaltungskostenzuschüsse erforderlichen Gesetze und Durchführungsbestimmungen beschleunigt und daß der Reichsrat eine solche Verteilung der Zuschüsse sicherstellt, daß der von der Reichsbahn zur Verfügung gestellte Betrag von 5 Millionen RM. jährlich zur Verteilung auf die bedürftigen Gemeinden, d. h. solche, die verhältnismäßig zahlreiche Reichsbahnarbeitnehmer haben, ausreicht".

Kirchliches

Amtseinführung Pacellis als Erzpriester von St. Peter.

Rom, 6. April. Sonntag früh hat der Kardinalstaatssekretär Pacelli als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Kardinals Merry del Val sein neues Amt als Erzpriester von St. Peter angetreten. Kurz nach 9 Uhr hielt Pacelli seinen feierlichen Einzug in die Basilika, an deren Eingangspforte er von dem Kapitel empfangen wurde. In der Sakristei fand die Verlesung der Ernennungsbulle statt, worauf Kardinal Pacelli eine Ansprache hielt. Der darauf folgenden Pontifikalmesse in der Peterskirche wohnte der neue Erzpriester von seinem Thron aus bei.

Bischofsweihe des Monsignore Olav Offerdahl

Rom, 6. April. Monsignore Olav Offerdahl, der kürzlich zum Bischof erhobene und zum Apostolischen Vikar von Norwegen und Spitzbergen ernannte bisherige apostolische Administrator von Norwegen, erhielt am Sonntag in der Kapelle des Colleggs der Propaganda-Fidei aus der Hand des holländischen Kardinals van Rossum die Bischofsweihe. Offerdahl ist seit der Reformation der erste geborene norwegische Geistliche, der das norwegische Bistum erhalten hat. Offerdahl war ehemaliger Schüler des Propaganda-Collegs.

*

Prälat Offerdahl ist Norweger und im Jahre 1857 geboren. Nachdem er vom Protestantismus zur katholischen Kirche übergetreten war, wurde er Alumne des Kollegiums der Glaubensverbreitung in Rom. Zuerst war er als Lehrer in katholischen Schulen tätig und dann Pfarrer in verschiedenen Gemeinden Nord- und Südnorwegens, zuletzt an der St. Olaf-Pfarrei in Oslo. Unter Bischof Smit war Prälat Offerdahl Provikar und dann Apostolischer Administrator. In Anbetracht seiner Verdienste wurde der neue norwegische Bischof vor kurzem zum Apostolischen Protonotar ernannt. Ihm verdankt Norwegen die Uebersetzung des neuen Testamentes in eigener Sprache und die Abfassung eines neuen Katechismus, der in allen katholischen Schulen des Landes gebraucht wird. Von den drei Millionen Einwohnern Norwegens sind knapp 300.000 Katholiken, von denen 1000 auf Oslo und 500 auf Bergen entfallen. In der Mission sind 36 Priester tätig, die von etwa 100 Schwestern unterstützt werden.

Romfahrt

Es bietet sich Gelegenheit, an einer Gemeinschaftsfahrt teilzunehmen, die vom 13. bis 30. Mai deutsche Vertreterinnen zu einem Kongreß der **Internationalen Liga katholischer Frauenverbände** nach Rom führt. In der Frühe des 13. Mai von Köln ausgehend, wird über Koblenz, Bingen, Kreuznach, Landau, Bruchsal, Stuttgart, München, Innsbruck erreicht. Am anderen Tag geht es weiter nach Florenz. Fiesole wird am Morgen des 15. Mai besichtigt, der Nachmittag bringt die Teilnehmerinnen nach Assisi, für dessen Besuch der Morgen des 16. Mai frei ist. Die letzte Strecke nach Rom wird am Nachmittag zurückgelegt. Der dortige Aufenthalt vom 17. bis 26. Mai wird, soweit die Reisenden nicht an den öffentlichen Sitzungen des Kongresses, seinen großen Gottesdiensten und der Papstaudienz teilnehmen, mit interessanten Besichtigungen und Ausflügen ausgefüllt. In der Frühe des 27. Mai beginnt die Rückfahrt über Rapallo (Uebernachten) nach Genua, das besichtigt werden kann, Ankunft in Mailand am frühen Nachmittag des 28. Mai. Am Mittag des 29. Mai (Christi Himmelfahrt) wird die Fahrt fortgesetzt ohne Unterbrechung über Luzern, Basel nach Köln, wo sie in der Frühe des 30. Mai beendet ist.

Da mit fahrplanmäßigen Zügen gefahren wird, ist eine Teilnahme von all den berührten Stationen Deutschlands aus möglich. Der Gesamtpreis der Reise ab Köln mit Aufenthalt und Verpflegung — außer den römischen Besichtigungen — beträgt bei Bahnfahrt 3. Klasse in Deutschland und der Schweiz, 2. Kl. in Oesterreich und Italien 430 Mk. Ausführliche Angaben sind von der Zentralstelle des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln, Kaesenstraße 18, zu erhalten. Anmeldungen sind ebenfalls dorthin zu richten.

— — —

Mehr Vogelschutz

Mit Frühlingsbeginn kehren auch unsere gefiederten Sänger die sich im Winter in wärmeren Gegenden aufgehalten haben, zu ihren Nistplätzen zurück. Besonders die Stare lieben ihre Heimat. Es soll doch schon vorgekommen sein, daß ein Star, der durch einen Fußring gekennzeichnet war, jahrelang denselben Nistkasten zum Brutgeschäft benutzte. Leider findet mancher zurückkehrende Vogel seinen Nistkasten nicht mehr in brauchbarem Zustande vor. Die Witterungseinflüsse machen die Nistkästen morsch und undicht. Nicht selten werden sie vom Sturm abgerissen. Jeden Garten- oder Parkbesitzer, der Nistkästen angebracht hat, oder anbringen ließ, bitte ich, nachzuprüfen, bezw. nachprüfen zu lassen, ob die Kästen noch in Ordnung sind. Selbstverständlich freuen sich unsere gefiederten Freunde, wenn unbrauchbare Kästen ersetzt, schiefhängende wieder gerade gerückt und lockere befestigt werden. Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert das Flugloch. Es darf nie nach Westen gerichtet, nicht zu eng und nicht zu weit sein. Oft bilden sich, durch Witterungseinflüsse hervorgerufen, am Flugloch Risse im Holz, die den ein- und ausfliegenden Vögeln gefährlich werden. Gar mancher Star ist schon mit einem Fuß in eine solche Spalte geraten, hat sich festgeklemmt und ist elend umgekommen. Manche Leute sehen in dem Star einen Schädling, weil er gerne Kirschen stiebitzt. Dagegen können sich die Gartenbesitzer aber schützen, indem sie Vogelscheuchen anbringen. Durch die Vertilgung von vielerlei Gewürm nützt der Star aber mehr, als er schadet. Für jeden Naturfreund ist es eine Freude, zu sehen, wie die Stare stolz hinter dem pflügenden Landmann hergehen und die freigelegten Engerlinge, aus denen ja bekanntlich Maikäfer werden, vernichten.

Auch für die Meisen, die ebenfalls sehr nützlich sind, sollte mehr Nistgelegenheit geschaffen werden. Neuerdings hat ja die Stadt Heringen in anerkennenswerter Weise eine Anzahl Nistkästen beschafft und im Stadtwald anbringen lassen. Hoffentlich findet dieses gute Beispiel reichliche Nachahmung. Auf eins möchte ich bei dieser Gelegenheit noch hinweisen. Den Katzen, die jetzt wieder anfangen, in den Gärten und Anlagen herumzustreichen, um Vögel zu fangen, muß das Handwerk unbedingt gelegt werden. Daß den Kindern sowohl im Elternhause als auch in der Schule das Zerstören der Vogelnester erneut aufs strengste verboten werden muß, sollte jedem einleuchten.

Gebt uns Sporterzieher!

Aufrichtige Freunde des Sports beginnen an seinen erzieherischen Werten zu verzweifeln. Mit Unrecht. Der Sport hat tatsächlich Werte, auf die wir nicht verzichten dürfen, aber es fehlen die Erzieher, sie zu heben. Wir haben Sportärzte, wir haben fabelhafte Sporttechniker. Gebt uns, bitte, Sporterzieher!

1. Der „Trainer". — Ist er Sporterzieher? Er sollte es sein. Was will er? Seinen Mann oder seine Mannschaft zum Sieg im Wettkampf führen.

Das ist alles.

Dafür ist er angestellt. Der Erzieher will den Menschen, den vollwertigen Menschen, so, wie er nach der Idee des Schöpfers sein soll. Er benutzt den Sport als Mittel, diesen Menschen zu schaffen, den gesunden, entschlossenen, ausdauernden, rücksichtsvollen, ritterlichen, keuschen Menschen. Das Mittel muß sich nach dem Ziele richten, der Sport muß also unerbittlich und folgerichtig der Gesamtbildung des Menschen eingeordnet, den Belangen des Berufs, der Familie, der Geistesbildung untergeordnet werden. Statt dessen wird umgekehrt das ganze Leben dem einen Ziel, Sieg im Wettkampf, untergeordnet, und dieses eine Ziel wird um seiner selbst willen, als höchstes Lebensziel, (vielleicht auch noch um des Ruhmes oder Geldes willen,) erstrebt, eine Geistesrichtung, die weder christlich noch vernünftig ist. Kein wirklicher Erzieher kann sich in ihren Dienst stellen.

Man rede nicht von den erzieherischen Werten des Wettkampfes, solange der Wettkampf selbst nicht im Dienste einer höheren Idee steht. Je größer die Anstrengungen und Entsagungen, desto verhängnisvoller für den Charakter, wenn sie im Dienste einer falschen Idee stehen, weil sie notwendig diese falsche Idee in den Charakter hineinarbeiten. Und ist der Sieg im Wettkampf das letzte Ziel, so ist es nur selbstverständlich, wenn der Wille nach Erreichung dieses Zieles erschlafft und die Natur sich entschädigt. Die Geschichte des Sports, angefangen bei den griechischen Athleten bis auf unsere Zeit, bestätigt diese Selbstverständlichkeit mehr als wir wünschen.

Solange der Trainer nicht den Verstand und die Kraft hat, um den Sport klar und zielbewußt der wirklichen Bildung des Menschen unterzuordnen, ist er nur die Karrikatur eines Sporterziehers. Er verlangt vom Menschen Opfer im Dienste der Unvernunft und führt daher zur Unvernunft anstatt zur Vernunft.

2. Der „Schiedsrichter." — Er hat zweifellos eine erzieherische Aufgabe; Sorge für die Beachtung der Spielregeln. Diese Aufgabe läßt sich auf doppelte Weise lösen: in der Stellung eines Führers oder einer Aufsichtsperson. Der Schiedsrichter ist nicht Führer, sondern wesentlich Aufsichtsperson. Wenn die beiden Mannschaften ehrlich und verständig wären, hätte er nichts zu tun. Daraus ergeben sich erzieherisch wichtige Schlußfolgerungen: Jede Aufsichtsperson, die wirklich auf Erziehung und nicht auf bloßen Drill bedacht ist, hält sich so weit als möglich im Hintergrund und sucht so bald als möglich überflüssig zu machen. Diese Grundregel wird im heutigen System nicht beachtet. Außerdem dichtet es der Aufsichtsperson eine Autorität an, die keinem Menschen zukommt: „Der Schiedsrichter ist während des Spieles unfehlbar." Ist garnicht wahr. Die Erfolge dieses Systems sind auf dem Sortplatz wie überall: Unehrlichkeit und Widersetzlichkeit. Trainer und Schiedsrichter müssen durch Sporterzieher ersetzt werden, die überflüssig sind, sobald die Sporterziehung abgeschlossen, der Sportler selbständig ist. Dagegen gibt es Sporterzieher, die immer bleiben müssen, nämlich:

3. Spielführer — Sportkamerad — Mannschaftsgeist. Der Spielführer hat eine ganz andere Stellung zur Mannschaft als der Schiedsrichter, er ist ihr Führer, der Vertreter, die Verkörperung der Mannschaft. Keine größere Gemeinschaft, auch von Erwachsenen, kann bestehen ohne Führer. Der Führer ist für das Verhalten der Mannschaft verantwortlich, hat also auch das Recht auf Gehorsam aller, auch wenn er nicht von allen gewählt oder auch, wenn er überhaupt nicht gewählt ist; denn das Recht auf Gehorsam ist mit dem Führeramt gegeben.

Sind beide Spielführer ihrer Aufgabe gewachsen, so ist natürlich der Schiedsrichter überflüssig, und wir haben eine andere Einstellung der Mannschaft zu den Spielregeln, ihre Beobachtung ist eigene Sache jeder Mannschaft, ihr Führer ist ja dafür verantwortlich.

Beide Führer zusammen sind verantwortlich für ein schönes, ehrliches Spiel. Sie haben also eine gemeinsame Aufgabe und müssen sie in kameradschaftlichem Geiste lösen. Wer sich zu dieser Auffassung nicht aufschwingen kann, taugt nicht zum Führer.

Verstöße gegen die Regeln werden zunächst gerügt, im Wiederholungsfall bestraft, und zwar am besten durch zeitweisen Ausschluß aus dem Spiel. Wer nicht nach den Regeln spielen will, soll nicht spielen. Beide Spielführer haben das Recht zu rügen und zu strafen, doch ist es in erster Linie Sache des eigenen Spielführers. Streitfälle werden immer durch die beiden Spielführer erledigt. „Unfehlbarkeit" gibt es nicht. Läßt sich die Rechtslage nicht klarstellen, so wird durch das Los entschieden.

Es ist klar, daß bei einem solchen oder ähnlichen System der Sport tausend Gelegenheiten bieten würde, die Begriffe von Autorität, Demokratie, Selbstverantwortung, wahrem Führertum in die jungen Menschen hineinzuarbeiten. Vom demokratischen Geist hat freilich das jetzige System keinen Hauch verspürt. Es ist noch aus einer alten, alten Zeit, und war seiner Zeit schon rückständig.

Auch der Sportkamerad kann und soll Sporterzieher sein. Es wäre wenig kameradschaftlich gedacht, wenn nicht alle darauf aus wären, dem Spielführer sein schweres Amt zu erleichtern. Ein Blick, den niemand sieht, ein Wort, das niemand hört als der Freund, der es braucht, und die Sache ist gemacht. Erziehung zur Mitverantwortung aller, das ist doch die Forderung der Zeit!

Der wichtigste Sporterzieher ist aber der Mannschaftsgeist. Es ist in jeder Erziehungsgemeinschaft so: der Geist der Gemeinschaft beeinflußt jeden, er faßt ihn innerlich und gestaltet ihn innerlich um, während alles andere vielfach an der Oberfläche bleibt. Darum ist es ja auch die Hauptaufgabe des Erziehers, den richtigen Gemeinschaftsgeist zu schaffen.

Solange wir nicht den richtigen Mannschaftsgeist schaffen, ist unsere ganze Sporterziehung Stümperei.

Zu diesem Ziele muß aber auch alles zusammenhelfen, die Sportkameraden, Spielführer, Abteilungsleiter selbstverständlich, aber auch die Lehrer und Geistlichen; denn die Schaffung des richtigen Sportgeistes ist ein Werk der Gesamterziehung, und muß in der Volksschule begonnen werden. Darum sollten wir auch nie die Sporterziehung losgelöst von der Gesamterziehung betreiben wollen.

Sporterzieher auf den Plan, kluge, stufenweise Erziehung zur Selbstverantwortung, auch im Sport, und unsere Sportplätze werden bald ein erfreulicheres Bild zeigen.

Ph. Küble S.J.

Brühl und Umgebung

Brühl, 8. April 1930.

(!) **Vortrag im Josephshaus.** Auf den heute Abend stattfindenden Vortrag im Josephshaus sei nochmals hingewiesen. Das Thema des Redners Dr. Wrede aus Köln „Das wahre Gesicht des Bolschewismus" dürfte für jeden Katholiken von ganz besonderem Interesse sein. Alle erwachsenen Pfarrangehörigen sind eingeladen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

•:• **Cäcilienchor.** Die dieswöchentliche Gesamtprobe mit Orgel findet bereits Mittwoch abend 8 Uhr statt. Eine weitere Probe ist in dieser Woche nicht vorgesehen.

(:) **Samariterverein Brühl.** Wir machen auf die morgen Mittwoch Abend 8 Uhr im Saale Neffgen, Kölnstraße-Gartenstraße stattfindende Schlußprüfung aufmerksam und bitten die Mitglieder und die Prüflinge, punkt 7.30 Uhr im Saale zu sein Die Kolonnenmitglieder treten um 7 Uhr am Josephshaus an. Die Angehörigen der Mitglieder und Prüflinge sind gleichfalls herzlichst eingeladen.

(!) **D.H.V. Die Ortsgruppe Brühl-Kierberg** im Deutschnationalen Handlungsgehilfen - Verband veranstaltete am vergangenen Samstag in Kierberg eine Versammlung mit Herrn Dr. Funke als Redner. Im letzten Jahre (1929) hörten die zahlreich Erschienenen, sei der Verband um 32.800 Mitglieder gestiegen. Die Einnahmen aus den Beiträgen beliefen sich auf mehr als 14 Millionen Reichsmark (12,5 Millionen in 1928). 185 hauptamtlich geleitete Geschäftsstellen sind im ganzen Reich vorhanden. Der Rechtsschutz wurde von 125.000 Mitgliedern in Anspruch genommen, die mündliche oder schriftliche Auskünfte erhielten. Rund 3 Millionen Gehälter wurden erstritten. Die Stellenvermittlung vermittelte 13.100 Stellen, darunter rund 1000 im Ausland. Die Stellenlosenunterstützung zählte insgesamt 773.000 Reichsmark aus, das sind 213.000 mehr als im Vorjahre. An Hinterbliebenenunterstützungen wurden 88.000 RM ausgezahlt. Die Jahreseinnahme der Krankenkasse des DHV aus Krankenkassenbeiträgen betrug 29 Millionen Reichsmark, von denen 25 Millionen als Krankenhilfe ausgezahlt wurden. Die Hamburger Kaufmannsschule veranstaltete über 100 Lehrgänge mit mehreren tausend Teilnehmern. Eine eigene Sprachschule des DHV in London wurde im April 1929 eröffnet. Auf dem Gebiete des Films wurde ebenfalls hervorragendes geleistet. Rund 3000 Lichtbildserien und über 1000 Kultur- und Lehrfilme wurden von der Verleihstelle ausgeliehen. Am Jahresende hatte der Verband 212 eigene Heime in den Ortsgruppen, während sich 30 Heime in Vorbereitung befinden. Die eigene Sparkasse mit einem Einlagebestand von annähernd 40 Millionen und die Versicherungsgesellschaft „Deutscher Ring" fanden ebenfalls noch Erwähnung.

(•) **Verein für Deutsche Schäferhunde.** Am Sonntag veranstaltete die **O. G. Brühl und Umgebung** auf der Seeweiherwiese im Park eine Zuchthundprüfung. Das Richteramt hatte der Landesverbandsvorsitzende Herr O. Rempl, Krefeld, übernommen. Obgleich die Hunde erstmalig nach der neuen Prüfungsordnung arbeiten mußten, war der Erfolg zufriedenstellend. Es erhielten: Arno v. Gießlerbräu Sehr Gut, Führer G. Göllner; Heinz v. Godorf Sehr Gut, Führer A. Koenen; Hilde v. Godorf Sehr Gut, Führer H. Grohn; Lux v. Federwaden Gut, Führer H. Neumann; Argus v. d. Fasanenau Gut, Führer M. Basteck.

:.: **Zusammenstoß.** Gestern abend gegen 6½ Uhr stieß an der Ecke Uhl- und Bonnstraße ein Auto mit einem Motorrade zusammen. Das Motorrad wurde beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

::: **Die warme und sonnige Witterung,** die zu Anfang des Monats herrschte, hat nicht standgehalten und es scheint auch in allernächster Zeit nicht wieder besser zu werden. Die Aachener Wetterwarte schreibt: Ueber dem gesamten Norden Europas hat der Luftdruck steigende Tendenz, sodaß zunächst noch mit einer weiteren Ausdehnung des Ostseehochs — hauptsächlich nach Westen hin — gerechnet werden muß. Mit östlichen Winden wird eine Zufuhr kälterer festländischer Luft nach Westdeutschland hervorgerufen werden. Infolgedessen haben wir für die nächste Zeit kühleres Wetter zu erwarten. Dabei wird zunächst die Bewölkung wieder zunehmen, und es wird vorübergehend zu Niederschlagsbildung kommen. Später wird sich dann eine zeitlang heiteres und trockenes Wetter einstellen, wobei die Gefahr leichter Nachtfröste sich hie und da einstellen kann.

)=(9. April: 1835: Leopold II., König von Belgien, in Brüssel geb. (gest. 1909). — 1859: Der Schriftsteller Julius Hart in Münster geb. — 1859: Der Generaloberst Josef Freiherr von Roth-Limanowa in Wien geb. (gest. 1927). — 1865: General Erich Ludendorff in Kronszewnia (Posen) geb. — 1866: Der Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe gest. (geb. 1826). — 1925: Der Verlagsbuchhändler Fritz Baedeker in Leipzig gest. (geb. 1844).

•:• **Schwadorf:** Die Felddiebstähle mehrten sich in der letzten Zeit immer mehr. Noch am Sonntag wurde Spinat in größerer Menge gestohlen. Dem Feldhüter ist es gelungen, den Dieb zu stellen und zur Anzeige zu bringen. Man hofft nunmehr, daß die Felddiebstähle ein Ende genommen haben.

•:• **Liblar. Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 5. zum 6. April wurde in Liblar auf drei Stellen eingebrochen. Die Diebe stiegen über eine Mauer in den Garten einer Rentnerin, wurden aber durch den Hund verscheucht. Von dem Garten aus kletterten sie über eine etwa zwei Meter hohe Mauer und gelangten so in den Hof der Gastwirtschaft zur Krone. An dem nach dem Hofe gelegenen Fenster des Vereinszimmers schnitten sie eine Scheibe aus und öffneten so das Fenster und stiegen durch dieses ein. Auch hier wurden die Diebe von dem im Hausflur liegenden Hund verjagt. Von hieraus gingen sie in den Garten des nebenan wohnenden Metzgers Peter Sievernich, öffneten das durch einen Riegel verschlossene Gartentürchen, gleichfalls die zum Hofe führende Tür die ebenfalls nur mit einem Riegel verschlossen war und gelangten so auf den Hof des Metzgers, erbrachen das an der Tür zum Rauchhaus führende Vorhängeschloß und entwendeten aus demselben 50 Pfd. Hausmacherblutwurst, 30 Pfd. geräucherte Bratwurst und 22 Pfd. Gelee-Schwartemagen. Nach den im Garten vorgefundenen Stöcken zu schließen, haben die Diebe die Sachen in Säcke verpackt. Die Diebe haben sich auf dem, hinter den Gärten herführenden Verbindungsweg, zwischen Köttingen und Ludwigstraße entfernt. Bei Verfolgung der Spur wurden auf der am Wege liegenden Weizenparzelle etwa 10 Pfd. Blutwurst, die von den Dieben zurückgelassen wurden, wieder gefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur. Personen, die über den Diebstahl zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten dies der Polizeiverwaltung Liblar mitzuteilen, die strenge Verschwiegenheit zusichert.

•:• **Hürth. Christentum oder Bolschewismus.** Als Antwort auf die am 24. März 1930 hierselbst stattgefundene katholische Kundgebung gegen den russischen Religionskrieg hatten die Freunde Sowjet-Rußlands am Freitag, den 4. April die hiesige Bevölkerung zu einer Protestversammlung gegen die angebliche Hetze des kath. Klerus eingeladen. Etwa 200 Besucher folgten den Ausführungen des Redners Lehrer Mattlener aus Köln. Sein Thema lautete: Moskau oder Rom? Er versuchte seine Zuhörer zu überzeugen, von der Kultur- und Arbeiterfeindlichkeit der kath. Kirche und des Papsttums und stellte demgegenüber den Bolschewismus als Welterlöser in's grellste Licht. Dabei unterließ er es nicht, aus dem Arsenal vergifteter Waffen gegen die Kirche bekannte Nummern hervorzuholen, wie: Schlechte Päpste, Päpstin Johanna, Inquisition u. a. Ihm trat in der Diskussion entgegen der Vorsitzende der hiesigen Zentrumspartei, Lehrer Hunold. In fast einstündiger Rede beleuchtete er die Ethik des Christentums gegenüber der Ethik des Bolschewismus. Die Liebe allein könne die Menschheit retten, niemals der Haß, der sich in Rußland in furchtbarster Weise ausgewirkt habe. Die Anwürfe gegen Papst und Kirche widerlegte er sachlich und gründlich und der Beifall, den er am Schluß bei manchem Besucher fand, bewies, daß der Kommunismus an diesem Abend in Hürth nicht auf seine Rechnung gekommen ist.

Stadtverordnetensitzung.

(!) Brühl, 8. April 1930.

Punkt 1: **Abschluß eines Vertrages über die Unterhaltung der Schloßstraße und Geländeaustausch für dieselbe.** Der Vorsitzende erläuterte die Vorlage, wonach die Stadt Brühl mit dem Staat in der genannten Straße einen Geländeaustausch vorgenommen hat, sodaß nunmehr auch der Ausbau dieser Straße vorgenommen werden kann. Die Stadt erhält vom Staat zu den Ausbaukosten noch 8000 Mark. Die Vorlage wurde einstimmig ohne Aussprache angenommen.

Punkt 2: **Antrag des Karl Kaumanns auf Genehmigung des Umbaues seiner Kegelbahn an der Kirchstraße.** Die Versammlung erklärt sich mit der Vorlage einverstanden unter den festgesetzten Sicherungen.

Im Anschlusse hieran wird auch außerhalb der Tagesordnung ein **Umbau-Antrag des Engelbert Bernards in der Wallstraße** genehmigt.

Punkt 3: **Umbau der evangelischen Schule.** Die 4. Schulklasse der evangelischen Schule, welche s. Zt. errichtet werden mußte, konnte, da kein Raum im Schulgebäude vorhanden war, durch das Entgegenkommen der evangelischen Gemeinde im Gemeindehaus am Mahersweg untergebracht werden. Durch den Wegzug der Frau Hauptlehrer Jaeger ist nunmehr deren Wohnung im Schulgebäude freigeworden, wodurch ein Umbau des Gebäudes im oberen Stockwerk für die Unterbringung der 4. Schulklasse in Frage kommt. Gleichzeitig soll im Hofraum ein Anbau vorgenommen werden für die Schaffung eines Lehrerzimmers und eines Zimmers für die Unterbringung der Lehr- und Lernmittel. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 10000 Mark, die auf dem Wege der Anleihe aufzubringen sind. Die Versammlung erklärt sich mit der Vorlage einverstanden.

Punkt 4: **Errichtung einer weiteren Schulstelle an der katholischen Volksschule.** Da die Anstellung einer neuen Lehrkraft (es kommt hierbei eine Lehrerin in Frage) von dem Kreisschulrat Langenberg und der Schuldeputation als dringend notwendig bezeichnet wird, so gibt die Versammlung ihr Einverständnis zu der Vorlage.

Punkt 5: **Festsetzung der Berufsschulbeiträge für 1929.** Die Hälfte der Beiträge wird aus allgemeinen Mitteln aufgebracht, während die andere Hälfte auf die Gewerbesteuer umgelegt wird. Die Erhebung wird zunächst festgesetzt, dann aber mit Mehrheit beschlossen, die umgelegten Beiträge außer Erhebung zu setzen.

Punkt 6: **Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken.** Stadtv. **Fischer** (Ztr.) stellt hierbei den Antrag, die Antragsteller zu verpflichten, daß die Arbeiten, sowie auch die Materiallieferung für die Neubauten nur durch hiesige Handwerker ausgeführt werden dürften, wie dies auch in anderen Gemeinden bei der Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken der Fall wäre. Stadtv. **Oebel** (W. P.) verliest hierauf diesbezügliche Bestimmungen, die in Hermülheim gehandhabt werden.

Der Vorsitzende macht hierauf die Versammlung mit zwei Erlassen des Preußischen Ministers für Wohlfahrt bekannt, wonach ein derartiges Vorgehen einer Gemeinde unzulässig ist. Man könnte vielleicht den Antragstellern den Wunsch der Versammlung nahe legen.

Hierauf wird die Vergebung von Hauszinssteuer-Hypotheken wie folgt beschlossen:

Th. Henn, Zur Gabjay 109	4000.— Mk.
Johann Stahl, Zur Gabjay 54	4000.— Mk.
Josef Kuhl, Zur Gabjay 58	4000.— Mk.
Peter Fetz, Zur Gabjay 62	4000.— Mk.
Fritz Söntgerath, Uhlstr. 62	10000.— Mk.
Jos. Borrenhagen, Hermannstr.	10000.— Mk.
Heinrich Fey, Wallstr. 113	10000.— Mk.
Hugo Kuniß, Grube Brühl	6000.— Mk.
Jos. Schmitz, Wallstr. 13	4000.— Mk.
Karl Kaumanns, Markt	6000.— Mk.
Jos. Jansen, Uhlstr.	6000.— Mk.

Außerdem wurde beschlossen, dem Antragsteller **Mirgeler** 2000.— Mk. nachzubewilligen.

Die Höhe der festgesetzten Summe wurde in den meisten Fällen vom Zentrum, der deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei beschlossen. Bei der Bewilligung der Hauszinssteuer-Hypotheken blieb die Wirtschaftspartei im Verwaltungsausschuß in einzelnen Fällen hinter den Vorschlägen des Zentrums, während sie im Plenum sich den Vorschlägen des Zentrums anschloß.

Punkt 7: **Erlaß einer Ortssatzung für die Müllabfuhr.** Im Oktober vorigen Jahres wurde bekanntlich von dem alten Stadtverordneten-Kollegium beschlossen, am 1. April d. J. die neue staubfreie Müllabfuhr einzuführen. Der Etat derselben stieg dadurch von 22500.— Mk. auf 30000.— Mk. Es wurde auch beschlossen, die Umlage der Abfuhr anders zu gestalten, indem daß von jeder Haushaltung und jedem Eimer 20 Pfg. pro Woche gezahlt werden sollen und nicht wie bisher die Gebühren vom Hausbesitzer zu erheben. Gegen den letzteren Beschluß hatte damals schon die sozialdemokratische Fraktion Sturm gelaufen und trat auch heute mit ihrem Antrage wieder auf den Plan, den damaligen **Beschluß diesbezüglich abzuändern und die Erhebung der Gebühren bei dem alten Verfahren zu belassen.** Nach einer Aussprache, wobei das Für und Wider erörtert wurde, wurde seitens des Stadtv. **Kamm** (Soz.) namentliche Abstimmung beantragt. Dieselbe hatte folgendes Ergebnis:

Für den sozialdemokratischen Abänderungsantrag stimmten die Stadtverordneten **Ammel, Barth, Kalteier und Ruland** vom Zentrum, **Gruhl** und **Mühlenfeld** (D. Volksp.), **Fetz, Kamm, Schwartzkopf, Wohlgemuth** und **Wald** (Soz.), **Clever** und **Schnichels** (Komm.)

Gegen den Abänderungsantrag stimmten die Stadtverordneten **Fischer, Frohn, Funken, Kley, Röhrig, Schmitter und Zier** vom Zentrum und **Martini, Mönninghoff** und **Oebel** (Wirtschaftspartei). Der Vorsitzende enthielt sich der Abstimmung. Somit gelangte der sozialdemokratische Antrag mit 13 gegen 10 Stimmen zur Annahme. Stadtv. **Schmitter** (Zentr.) beantragte hierauf, daß etwaige Ausfälle der Hausbesitzer bei der Umlage von der Stadt getragen werden sollen. Da infolge dieses Antrages die Ordnung einer Revision unterzogen werden muß, so wurde dem Verwaltungsausschuß die Vorberatung derselben übertagen.

Außerhalb der Tagesordnung wurde dann noch beschlossen, dem hiesigen Verkehrsverein auf seinen Antrag hin auch in diesem Jahre 20.000 Werbeschriften wiederum zur Verfügung zu stellen.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung gegen 8¾ Uhr erledigt. Die Versammlung blieb noch zu einer geheimen Beratung zusammen. Der Zuhörerraum war wiederum stark besetzt.

— — —

Obst- und Gemüseversteigerung

Fischenich, 7. April. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: Je 100 Pfund: Winterspinat 10—12,80, Maiwirsing 17, Grünkohl 8,40, Zwiebeln 3,10, rote Möhren 3,40—3,70, rote Bete 1,40—1,60, Rhabarber 9,80—12,60, Rübstiel 7—7,60, Butterkohl 7,80—9, Schnittkohl 8; je 100 Bund: Radieschen 7,80, Suppengrün 2,80, Petersilie 5,20—6,40, Mangold 2,90; je 100 Stück: Sellerie 14—30, Porree 1,30—2,40, Treibhausgurken 49—59, Kohlrabi 13—20. Die nächste Versteigerung findet am 10. April, um 1.15 Uhr statt.

— — —

Meinungsaustausch

Jetzt ist die schöne Zeit, wo der Gartenbesitzer seine größte Freude an seiner Arbeit hat, wenn er seine Rabatten sauber eingebnet, besäet oder bepflanzt hat und von Tag zu Tag das Wachstum beobachten kann. Aber da sind des lieben Nachbars Hühner oder Hunde, welche ihm seine Mühe verderben. Heute alles schön geordnet, morgen alles verscharrt und verdorben. Vielfach wenn man die Leute zur Rede stellt, kann man die lakonische Antwort hören, was die Tiere anstellen, kann ich bezahlen. Ich bitte nun die geehrten Mitleidtragenden sich an dieser Stelle einmal zu äußern wie man sich dagegen zu verhalten hat. Hier liegt doch offenbar Sachbeschädigung vor. und Hühner sind einzuzäunt, und Hunde von bestellten Grundstücken fernzuhalten.

Ein Gartenbesitzer.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Das weit über die Grenzen des Rheinlandes hinaus bekannte große Spezialhaus für Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung **Esders und Dyckhoff, Köln,** Hohestraße 27-33 Ecke Blindgasse, führt uns in der heutigen anliegenden Modenzeitung seine neuesten Modelle für das Frühjahr und den Sommer vor Augen.

Mutter und Kind. Schnabel und Kreitschke.

Das 1. Jahrgedächtnis

für unsere einzige, unvergeßliche gute Tochter

Margareta

ist am Mittwoch, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl, wozu frdl. einladen

Gottfried Lieven und Frau.

Vergebung der Außenputzarbeiten

der Wohnungsgruppe in Kierberg, Erzbergerstraße.

Angebote, die auf dem Bauamte Brühl-Land erhältlich sind, werden bis spätestens Montag, den 14. April an Herrn Gemeindevorsteher Trauer in Heide erbeten.

Der Bürgermeister von Brühl-Land:
Dohr.

Für die mir aus Anlaß meines 40-jährigen Berufsjubiläums übermittelten zahlreichen Gratulationen und prachtvollen Blumenspenden sage ich allen Bekannten, Freunden und Gönnern

meinen herzlichsten Dank

Frau Wwe. Jean Sistig
Bahnhofsrestaurant
Brühl, Staatsbahnhof

Nach vollständiger Umstellung meiner Praxis werden die

Sprechstunden

wieder regelmäßig abgehalten
von 8—12 Uhr
2— 6 Uhr
außer Samstags nachmittags.

Jakob Kossmann, Dentist
staatl. geprüft.
Brühl, Bahnhofstraße 18.

---

2 gebrauchte

Auto-Anhänger

billig zu verkaufen.

Sauerstoffwerk Brühl.

Küchen

ohne Wechsel 210 Mk
Anzahlung 30 Mk.
Woche 5. monatl. 20 Mk.

Betten

aus Eisen von 19 Mk an
aus Holz von 38 Mk. an

Schlafzimmer

390 Mk. an

Sofas, Plüsch u. Leder
Chaiselongues, Tische
Ausziehtische, Stühle,
Federbetten, Matratzen,
Kleiderschränke in
allen Farben

Anzahlung 10%
kleine Wochen- oder Monatsraten

Gustav Schirmer
Köln nur Blaubach 14
Haltestelle Waidmarkt
Lieferung frei Haus

Leibbinden

für alle Zwecke.
Gummistrümpfe.
Kräuterhaus
Köln. Blaubach 7.

Sofort ab Lager
Ia. Torfmull RM. 3.60
Ia. Torfstreu „ 3.30
je Ballen,
bei Mehr noch billiger.
Wilh. Streck. Bonn.

Nehme 2 Leute
in Kost u. Logis.
Zu erfragen Gesch. 259

Guterhaltener, blauer
Kinderwagen
billig zu verkaufen
Rodderweg 7, parterre.



doppelt so gut
1 Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Gebt den Kindern öfter Kuchen!

„Rama im Blauband", eine Margarine edelster Qualität, verbilligt das Kuchenbacken wesentlich, ohne auch nur im geringsten den Feingeschmack zu beeinträchtigen. Seht nur der Kleinen Ungeduld: Wäre der Kuchen mit der teuersten Tafelbutter gebacken, besser könnte er nicht munden!

Achtung! Achtung!
Landwirte u. Gartenbesitzer

Runkelrübensamen

nur Elite-Qualitäten, garantiert letzte Ernte; **Rotklee niederrh., Luzerne Provencer** und alle anderen Feld- u. Gartensämereien
Spezialität: **Blumensamen**
empfiehlt:

Samenhaus Zavelberg, Brühl
Telefon 443 **Steinweg 13—19** Telefon 443
Hülsenfrüchte — Gartengeräte — Vogelfutter

Sargmagazin

Wilh. Sechtem, Brühl
Bonnstr. 16. **Fernspr. 264**

Empfehle mich zur Lieferung von
Särgen in jeder Ausführung.
Großes Sarglager.

Geschäftsempfehlung

Meiner geschätzten Kundschaft und dem verehrlichen Publikum von Brühl und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich neben meiner **Feinschuhsohlerei und Massgeschäft ab heute**

Knaben,- Sport- und Arbeitsschuhe

führe zum Verkauf von nur erstklassigem Schuhwerk. Beachten Sie meine Fenster und vergleichen sie Preise u. Qualität. Auch diesem Unternehmen bitte ich Ihr volles Vertrauen zu schenken. Ich werde wie immer bemüht bleiben meiner Kundschaft nur mit Bestem zu dienen. Ferner Empfehle ich auch an dieser Stelle meine fachmännisch geführte Reparaturwerkstatt. Auf Wunsch werden Reparaturen in kürzester Zeit ausgeführt bei Verwendung nur erstklassigem Material und billiger Berechnung

Ein Versuch wird Sie von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen.
Um geneigten Zuspruch bittet

Alfons Böswald
Brühler Berufsschuhhaus und Besohlanstalt
Pingsdorferstrasse 4.

AMOL hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. In Apotheken u. Drogerien erhältl.

7 Milli.-, 3 Mill.-, 1 Mill.-, 6 Ltr.-, 5 Ltr.- und Rosmarin-Oel, 18,14 Menthol, 600 Spirit., 600 Wass. —

St. Josephshaus Brühl

Heute abend 8 Uhr VORTRAG
des Herrn **Dr. Wrede** über:

Das wahre Gesicht des Bolschewismus

Alle katholischen Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen sind eingeladen.

Eintritt frei. **Fetten,** Oberpfarrer.

Möbel HENSELER

Köln, Zülpicher Str. 40
am Augusta-Hospital
Nähe Luxemburgerstr
auf Hausnummer
40 achten.
Sonntag geöffnet.
Die von uns gekauften
Messe-Muster
stoßen wir im
Werbe-Verkauf
billig ab.

Um jedem den Möbelkauf zu ermöglichen
Küchen
jetzt 190 M. 270 M
Schlafzimmer
jetzt 369 M. 674 M
in allen Holzarten und Birke poliert
Speisezimmer
450 M
Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.
Sofas und Chaiselongues
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster
Betteinlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Gesucht
3 Zimm.-Wohnung
für ält. Ehepaar. Off. u. N. O. 322 an die Gesch.

3 Zimmerwohnung
von ruh., kinderl. Ehepaar gesucht. Offert. u. N. N. 321 an d. Gesch.

Haus
in Brühl
mit Hofraum u. Stallung, zu verkaufen, sofort freiwerdend. Zu erfragen Kempishofstr 29.

Möbl. Zimmer
mit 1 oder 2 Betten zu vermieten.
Wo sagt die Gesch. 264.

Zwei Zimmerwohng.
sofort od. später gesucht Miete evtl. Quartal im Voraus. Off. u. G. W. 1086 an die Geschäftsstelle.

2-3 Zimmer
Nähe Kaiserstraße und Haltestelle der Kleinbahn in herrsch. Hause an ruh. kinderl. Ehepaar oder einz. Dame zu vermiet.
Offerten u. N. N. 326 an die Geschäftsstelle.

Habe jetzt wieder
Bruteier abzugeben v. Ia. Rodeländer, schwarze Rheinländer und deutsche Zwerge. Täglich frische Trinkeier.
Kierberg, Mühlenbach 35
Telefon 117.

Frl. kath., Ende der 40er Jahre mit Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines gleichaltrigen kath. Herrn (Beamter evtl. Wwe. ohne Kinder bevorzugt), zwecks
späterer Heirat.
Off., wenn mögl. mit Bild, welches zurückgesandt wird, u. N. L. 319 an die Geschäftsst. erb

---

Kath. Junggesellin, 48 J., alleinst., mit tadell. Vergangenh., aus g. Fam., Besitzer einer bürg. Gaststätte, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer geeigneten Dame im Alter von 35—45 J. zwecks später
Heirat.
Nur ernstgem. Zuschriften u. F. B. 1085 a. d. Geschäftsst. erbeten

---

Mehrere gebrauchte
Pianos
von Mk. 350.— an besonders preiswert abzugeben.
Lieferung frei Haus.
Teilzahlung bereitwilligst
Pianohaus
Jordans,
Bonn,
In der Sürst 3.

Auto

Adler Cabriolet 4 Sitzer, gut erhalten, billig zu verkaufen.
Näheres Steinweg 5.

Foto-Apparat
10×15 und ein Fernempfänger, 4röhrig, zu verk.
Wo sagt die Gesch. 267.

Loden-Mäntel
und Hüte
für Damen und Herren
F. Sangermann, Köln
jetzt: Kreuzgasse 1—3
Alleinverkauf für Lodenfrey - München

Empfehle mich im
Aufpolstern v. Matratzen u. Sofas
in und außer dem Hause
Chaiselongues sowie Leder- und Plüschsofas moderner Ausführung stets auf Lager.
Ant. Bergmann Polsterer Dekorateur
Markt 20 **Brühl**

Sohn achtbarer Eltern 14 Jahre, sucht
Lehrstelle in Lebensmittelgeschäft. Off. u. H. X. 1087 an die Gesch.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie für Haushaltswarengeschäft sofort gesucht
Zu erfragen Gesch 266

Sauberes u. ehrliches
Mädchen
für alle Hausarbeiten in kinderlosen besser. Haushalt gesucht. Schriftl. Bewerbungen nur d. Eltern oder Vormund erwünscht u. N. S. 327 a. d. Gesch

---

Herr sucht
volle Pension
in Privathaus, Ang. m. Preis u. N. T. 328 an die Geschäftsst. erbeten.

Blühende
Stiefmütterchen
hat abzugeben.
Peter Laufenberg,
Badorf, Eckdorferstr. 6.

Kinderwagen
(fast neu, wenig gebraucht) günstig zu verkaufen.
Näh. in der Gesch 265.

Mannfester, äuß. wachs. zugf.
Wolfshund
billig abzugeben.
Brühl, Bonnstr. 160.

Das preußische Eisen

Von Dr. Felix Untermann-Berlin.

rechte Traute, das heiße preußische Eisen anzufassen. Und trotzdem wird man irgendwie zu dem preußischen Problem **Stellung nehmen müssen;** denn in dem Hindenburgprogramm steht klar und deutlich, daß die Agrar- und Ostfrage in Verbindung mit Preußen zur Erledigung kommen müssen. Soweit es sich hier um eine Annäherung an die Ziele handelt, die im Sinne einer durchgreifenden Reichsreform auf die Beseitigung des Dualismusses Preußen—Reich hindeuten, ist die Auffassung Hindenburgs ebenso klar, wie die Meinung der nun schon sagenhaft gewordenen Länderkonferenz, deren Kommissionen bekanntlich ebenfalls erkannten, daß wir auf die Dauer ohne eine grundlegende Veränderung der Lage Preußen—Reich nicht vorwärtskommen.

Aber das Problem Preußen ist solange jenseits der Reichsreform zu sehen, als der mit Recht so bekämpfte Dualismus in Berlin noch besteht. Es handelt sich in diesen Tagen um den rein politischen Kampf der bürgerlichen Regierung im Reich gegen die sozialdemokratisch weitgehend unterstützte Regierung in Preußen. Selbstverständlich vollzieht sich dieser Kampf im Geheimen, er ist mehr ein solcher der **theoretischen** Möglichkeiten, der **Versprechungen und Intrigen,** als ein offen vor aller Welt getätigter. Trotzdem sehen weite Kreise in diesem Kampfe eine **Gefahr für den republikanischen Gedanken** und für die Politiker im Lande, die sich von Haus aus und nicht dem Zwange nach als Wächter der jungen Republik fühlen. Kein Geringerer als **Otto Braun** sieht schwere Konflikte, wenn sich zwischen seinem Kabinett und der Regierung Brüning heute allzu große Gegensätzlichkeiten offenbaren. Braun erkennt die Gefahrt als eine so nahe und eine so schwere, daß er bis zum letzten Augenblick gegen den Austritt der Sozialdemokraten aus der Großen Koalition anging und, als er unterlag, wenigstens dafür sorgte, daß nicht alle Sozialdemokraten im Reichstage zur Stelle waren, damit das eigene sozialdemokratische Mißtrauensvotum zu Fall gebracht werde. Durch die letzte Einstellung Hugenbergs zu Brüning erwies sich die sozialdemokratische Vorsicht zwar als unnötig, aber sie war doch geeignet, die Lage schlaglichtartig zu beleuchten.

Wir müssen uns klar darüber sein, daß eine Vertiefung der Gegensätze der Berliner Zentralstellen zumal dann den Kurs in Preußen grundsätzlich ändern könne, wenn die Weimarer Parteien Preußens es ablehnen, gewissermaßen mit der politischen Konjunktur zu gehen. Sie dürfen keineswegs auf ihren Lorbeeren ausruhen, indem sie glauben, daß dauernd mühelos zu halten wäre, was sie besitzen. Es handelt sich ja nicht allein um der Parteien Macht, sondern weit mehr um die **Sicherung des republikanischen Gedankens,** der unmöglich dort gut aufgehoben sein kann, wo seine Träger und Hüter sogenannte **Muß-Republikaner** sind. Die Sozialdemokratie hat es freilich ungewöhnlich schwer, den entscheidenden Schritt zu einem Republikanismus zu tun, der auch dem Bürgertum gefällt. Aber er muß trotz aller kommunistischen Konkurrenz so getan werden, wie es sich die Staatsmänner in der Sozialdemokratie, wie es sich vor allem der Ministerpräsident denkt.

Für Preußen ist also hohe Gefahr und damit für den republikanischen Gedanken überhaupt. Versammlungsreden und großes Kampfgetöse nutzen allerdings wenig, denn wir sind an die Grenze der Ueberlegungen gekommen. Das Volk soll endlich die Republik von sich aus bejahen, und die Republikaner müssen es den Gutwollenden möglich machen, **endlich die Republik erleben zu können.** Preußen, das stärkste Bollwerk der Republik, muß energisch übergehen von der partei-republikanischen Einstellung **zur ethischen republikanischen Bejahung.** Ein Prüfstein ist jetzt gegeben, indem nämlich Preußen ehrlichen Herzens hilft, das Hindenburgprogramm durchzuführen, selbst wenn es in die Hände eines Schiele gelegt ist, zu dem man gewiß parteipolitisch und auch weltanschaulich wenig Beziehungen innerlich haben mag. Es ist nicht abzusehen, was geschieht, wenn mit Hilfe republikanischer Politiker die Regierung Brüning wegen der Dinge gestürzt wird, die sie **für das deutsche Volk einfach tun muß.** Entwickelt sich die Lage so, daß die Sozialdemokratie mehr nach den Massen hinschielt, anstatt die Notwendigkeiten der Staatspolitik zu betrachten, dann ist die preußische Frage kein heißes Eisen mehr, sondern eine zwangsläufig zu erledigende Angelegenheit. **Staatspolitik treiben, heißt jetzt für die Sozialdemokratie das Gebot der Stunde.** Sieht sie über Parteigrenzen hinweg, dann erst bejaht sie die Republik, hilft ihr, Herzensfreunde im Volk zu schaffen. Und Herzensfreunde hat die Republik verflucht notwendig. Denn wir wollen keine Zwangsrepublikaner, da die Republik ein Gedanke ist, der mit Fug und Recht aus sich selbst Leben zu spenden vermag.

Reichsversicherungsanstalt für Angestellte

Geschäftsjahr 1929

(Eingeklammert sind die Zahlen des Jahres 1928 angegeben.)

Am 31. Dezember 1929 liefen 98 621 (72 751) Ruhegelder mit 15 858 (10 245) Kinderzuschüssen, 55 036 (46 459) Witwen und Witwerrenten und 34 238 (30 513) Waisenrenten. Insgesamt waren im Berichtsjahre 96 542 (65 067) Leistungsanträge zu bearbeiten.

Der **Gesamtaufwand für die Rentenleistungen,** Abfindungen und Beitragserstattungen betrug im Jahre 1929 145,3 Millionen (105 Millionen) Rm. Die starke Steigerung ist hauptsächlich zurückzuführen auf das Gesetz vom 7. März 1929, das die Wartezeit verkürzte und bis zum Ablauf des Jahres 1933 die Möglichkeit schuf, Ruhegeld auch solchen Versicherten zu gewähren, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre arbeitslos sind.

Die Zahl der Anträge von Versicherten auf **Heilverfahren** stieg auf 117 131 (106 788). Hiervon entfallen auf ständige Heilverfahren 71 919 (65 396), auf nicht ständige Heilverfahren (Zahnersatz usw.) 45 392). Es wurden 45 221 (38 716) ständige Heilverfahren durchgeführt. Die durchschnittliche Dauer der Kuren betrug in den Lungenheilstätten 102 (96) Tage, in den Sanatorien 30 (31) Tage und in den Bädern 28 (29) Tage. Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren für tuberkulöse, tuberkulösgefährdete und rachitische Kinder von Versicherten und für Waisenrentner betrug 7366 (6082). Zuschüsse wurden in 5164 (3894) Fällen bewilligt. Für die Gesundheitsfürsorge wurden insgesamt 23,4 Millionen RM. (18,9 Millionen RM.) aufgewendet.

Die **Gesamtbeitragseinnahme** belief sich auf rund 372 Millionen RM. (317 Millionen RM). Die Beiträge betragen etwa 5 vom Hundert des durchschnittlichen Monatsverdienstes gegen 7 v. H. in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Versicherten wird für das Jahr 1929 auf 3,4 Millionen geschätzt.

Die **Vermögensverwaltung** strebte an, die verfügbaren Mittel sicher und zu volkswirtschaftlich und sozial nützlichen Zwecken anzulegen und sie möglichst gleichmäßig den Kreisen und Wirtschaftszweigen wieder zuzuführen, aus denen sie kamen. Ganz besonders wurde der Wohnungsbau gefördert. An Mitteln hierfür wurden rd. 154 Millionen RM. (100 Millionen RM.) langfristig zur Verfügung gestellt. An versicherte Angestellte wurden 1721 hypothekarische Darlehen für neuerstellte Eigenheime mit 11 023 345 RM. ausgezahlt.

Die persönlichen Verwaltungskosten beliefen sich auf rund 7,7 Millionen RM. (7,5 Millionen RM.), die sachlichen auf rund 4,3 Millionen RM.). Der Gesamtaufwand an Verwaltungskosten einschließlich der Kosten des Beitrags- und Ueberwachungsverfahrens, der an die Reichspost zu zahlenden Vergütung für den Markenverkauf und der Kosten der gesamten Rechtsprechung, sowie aller Abschreibungen auf das Dienstgebäude und Inventar betrug 3,2 (3,5) vom Hundert der reinen Beitragseinnahme.

Die Bautätigkeit der Großstädte im Jahre 1929

Neuerstellte Wohnungen gab es 1929 ohne die Umbauten unter den deutschen Großstädten in Aachen 820, Altona 1707, Augsburg 1373, Barmen 1051, Berlin 24079, Bochum 1262, Braunschweig 1059, Bremen 1880, Breslau 4462, Chemnitz 2413, Dortmund 2659, Dresden 5558, Düsseldorf 2254, Duisburg-Hamborn 3218, Elberfeld 997, Erfurt 926, Essen 2777, Frankfurt a. M. 3670, Gelsenkirchen-Buer 1036, Gleiwitz 953, Hagen i. W. 943, Halle 1619, Hamburg 10 769, Hannover 3580, Harburg-Wilhelmsburg 903, Hindenburg 1005, Karlsruhe 1262, Kassel 1068, Kiel 909, Köln 5617, Königsberg i. P. 2243, Krefeld 718, Leipzig 3781, Ludwigshafen 612, Lübeck 702, Magdeburg 1216, Mainz 454, Mannheim 1785, Mülheim a. d. R. 911, München 5022, M. Gladbach 589, Münster i. W. 992, Nürnberg 1946, Oberhausen 447, Plauen 669, Stettin 1626, Stuttgart 2087, Wiesbaden 769.

Schulentlassung und Elternpflicht

Nun sind wieder viele tausende junger Menschen ins Leben hinausgetreten. Wohl die meisten von ihnen werden Beschäftigung nehmen in Industrie und Handwerk. Dieser Schritt ins Leben ist gar bedeutsam und ernst. Er reißt zunächst den jungen Menschen aus der sicheren Geborgenheit und Betreuung des Elternhauses und der Schule heraus und stellt ihn in einen neuen Lebens-, aber auch Gefahrenkreis hinein. Dieser neue Lebensabschnitt ist in hohem Maße von entscheidender Bedeutung für die ganze Zukunft des Schulentlassenen. Er entscheidet stärkstens über sein materielles, aber auch sein geistig-sittliches Wohl. So hängt von der Tüchtigkeit und der Gewissenhaftigkeit der Lehrmeister, sowie vom Lerneifer und der Berufslust der jungen Menschen selbst ihre spätere Berufstüchtigkeit und damit auch ihre zukünftige Position im Wirtschaftsleben und in der Gesellschaft ab.

Da sollten die Eltern jede ehrliche Hilfe zur Erreichung dieses Zieles gern und freudig begrüßen und alle unterstützenden Bestrebungen tatkräftig fördern. Die wertvollste und wirksamste Hilfe in dieser Hinsicht bietet aber unstreitig die **christlich-gewerkschaftliche Organisation.** Sie stellt die ehrliche und treue Kameradschaft der älteren Mitglieder neben den jungen und unerfahrenen Menschen. Sie spornt an und erzieht zur **Berufstüchtigkeit.** Kurse, Besichtigungen, sachliche Vorträge, reiche Literatur helfen mit, das gesteckte Ziel zu erreichen. Aus dieser dauernden Einwirkung und Gemeinschaftserziehung fließt unstreitig eine **starke Kraft.** Daneben haben die Eltern ein starkes Interesse daran, ihre eigenen Kinder vor Uebervorteilung zu schützen. Wirksame Hilfe kann nur die christliche Gewerkschaft bieten.

So bedeutsam die Fragen des Berufslebens aber auch sein mögen, die Fragen der **Charakter- und Herzensbildung** sind nicht minder wichtig. Wie unendlich viele Gefahren treten aber in dieser Hinsicht an jeden jungen Menschen heran. Wie vieles an guter Erziehung ist schon auf der Arbeitsstätte zerschlagen worden durch schlechte oder aber durch ungläubige Kameraden. Wie töricht sind doch die Eltern, die ihre Kinder von jenem guten, und echten Freundeskreis zurückhalten, der sich ihnen in den **christlichen Gewerkschaften bietet.**

Wenn kein Arbeitnehmer, auch kein Jugendlicher sich dem Einfluß und dem Bann des gewerkschaftlichen Gedankens zu entziehen vermag und wenn die Gewerkschaften weltanschaulich fundiert sind, dann ergibt sich aus dieser Tatsachenverbindung die **heilige und ernste Pflicht christlicher Eltern, ihre erwerbstätigen Kinder auf die christlichen Gewerkschaften hinzuweisen.**

Nur dann haben die Eltern stärkste Garantien, daß die ins Erwerbsleben tretenden Kinder nicht nur beruflich tüchtig werden, sondern auch mit ihnen eins bleiben im Heiligsten, im Weltanschaulichen, wenn sie umsorgt und betreut werden von einem guten, echten, auf dem Boden **christlicher Weltanschauung** fußenden Freundeskreis, den sie fraglos in den **christlichen Gewerkschaften** finden.

Westdeutscher Rundfunk

Mittwoch, 9. April 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.10 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Musikalischer Schulfunk. — 12.10—12.50 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Für junge Mädchen. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.25 Byrds Südpolexpedition. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30 bis 16.50 Aus dem Leben der Volksschule. — 16.50—17.10 Frauenstunde. — 17.10—17.30 Lebende Dichter. — 17.30—18.30 Besperkonzert. — 18.30—18.50 Gemeinverständliche Rechtskunde. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40 bis 20.00 Die weltwirtschaftlichen Räume. — 20.00 Zar und Zimmermann. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Konzertübertragung aus dem Kaffee Handelshof, Essen.

Zuverlässiges Personal
finden Sie durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

55) Nachdruck verboten.

Und am folgenden Tage begann sie wieder, die schreckliche Jagd nach Arbeit, von früh bis spät, in ewig gleicher Fruchtlosigkeit, bis Carmen sah, daß die Mutter schwächer und schwächer wurde.

Da sagte sie denn stockend: „Mama, wenn du Geld brauchst, wenn es nicht anders geht, — möchtest du dich nicht an den Baron wenden?"

Aber ihr Gesicht, der Verstellung unfähig, verriet dabei solche Niedergeschlagenheit, so viel Leiden, daß Manuela entgegnete:

„Nein, noch nicht, das hat Zeit bis zuletzt!" Eine letzte Hoffnung hatte sie noch, allerdings eine schwache, aber doch eine Hoffnung, — wie der Ertrinkende nach dem Strohhalm greift. Das war in Ermangelung Elimars der Mann, welchen ihr der Vater drüben in Mexiko einst zum Gatten bestimmt hatte: — Pedro Garcia in Monterey, ein reicher Haciendero. Wenn der noch lebte, — vielleicht war er großmütig, vielleicht verzieh er ihr und half.

Und ohne Wissen der Tochter, die sie nicht zur Mitwisserin ihrer Erniedrigung machen wollte, setzte sie sich eines Tags hin und schrieb an Pedro in kurzen Umrissen ihre Leidensgeschichte seit ihrem Abschied von Monterey, bis zur großen Reise ihres einzigen Beschützers Consentius, der sie ohne Verständigung hiervon auf lange Monate verlassen habe, und bat ihn herzlichst um ihres Kindes willen, sie nun vor weiterem Elend zu bewahren, indem er ihr hundert Pesos senden möge. Zum Schluß appellierte sie nochmals an sein gutes Herz und bat ihn um Verzeihung, daß sie damals seiner Werbung nicht zusagte und seine Hoffnungen unerfüllt lassen mußte.

Sie fügte ihre Adresse hinzu, und dann ging sie, um den Brief eigenhändig in den nächsten Briefkasten zu werfen. Unterwegs überlegte sie. Vierzehn Tage brauchte der Brief hin, ebensolang die Antwort zurück. Das waren vier Wochen, wenn es gut ging. Eine lange Zeit, bis Hilfe kam. Wenn sie kam!

Als sie nach Hause kam, wartete ihrer eine neue Ueberraschung, die für sie einen neuen Schlag bedeutete. Auguste war in ihrer Art ein gutmütiges, williges Geschöpf. Als sie aber merkte, daß ihre Herrin Amt und Vermögen verloren hatte, hielt sie sich plötzlich für überflüssig. Es bot sich gerade eine neue, vorteilhafte Stellung für sie und so wandte sie sich denn frischer Fahrt an die Heimkehrende.

„Frau Rivas, ich habe mir gedacht, daß Sie jetzt doch kein Mädchen mehr gebrauchen — und da sich gerade etwas Passendes für mich gefunden hat, möchte ich Sie bitten, mich schon heute gehen zu lassen. Auf die vierzehn Tage, die noch bis zum Ersten fehlen, wird es ja wohl nicht ankommen. Wenn Sie so gut sein wollten, mir meinen Lohn zu geben —"

Schweigend hatte Manuela ihre Börse gezogen, die jetzt ihr ganzes Hab und Gut enthielt, und der Dienerin sechzig Mark, den größten Teil ihrer Barschaft, eingehändigt. Und dann war Auguste gegangen. Allein zurück blieben Manuela und Carmen in dieser Wohnung, die sie jetzt viel zu groß und zu teuer fanden.

„Höre Liebling," sagte die Mutter, als sie einige Zeit finster in einer Ecke ihres Diwans vor sich hingebrütet hatte, „du mußt dich jetzt schon der Wirtschaft ein wenig annehmen und hier Ordnung schaffen. Ich gehe, einen Besuch zu machen."

„Bei wem, Mama?"

„Bei dem Hauswirt!"

„Aber die Miete ist doch erst in vierzehn Tagen fällig!"

„Was tut das? Ich will nicht bis zur letzten Stunde damit warten."

„Seit der Hauswirt und dessen Frau wußten, wie es um die Finanzlage Manuelas stand, waren sie wie ausgewechselt: unhöflich, abstoßend, ja bisweilen grob. Welch schwerer Gang für Manuela! Viel erreichte sie nicht, doch immerhin nach dem kommenden Ersten drei Wochen Aufschub. Aber auch nicht einen Tag länger!

Den Tod im Herzen, war die Unglückliche in ihre Behausung zurückgekehrt. Würde sie in der kurzen Frist von vier bis fünf Wochen eine Antwort von Pedro Garcia erhalten? Und wenn er garnicht antwortete? Wenn er kein Geld sandte? Wenn sie nur noch auf Elimar zu rechnen hatte, — Elimar, der erst in einigen Monaten zurückerwartet wurde, wenn er überhaupt wiederkam? Sonst — — ja, was dann — was dann?"

Wie gebrochen an Leib und Seele teilte Manuela ihr Erlebnis, ihre Befürchtungen Carmen mit, und dabei überlief sie ein Schauer nach dem andern, dabei bebten ihre Lippen, — dabei sprach sie zum erstenmal von Pedro Garcia, den sie einst hatte heiraten sollen, und an den sie sich jetzt mit der Bitte um Unterstützung gewandt hatte.

„Arme Mama," rief Carmen, welche kein Vertrauen zu dem Mexikaner fassen konnte, „wenn du nur da nicht eine neue Enttäuschung erlebst!"

Als sie aber die Todesangst der Teuren gewahrte, als sie die kleinen, fieberglühenden Hände faßte, als sie sah, daß ihre Mutter wirklich krank vor Unruhe und Kummer war, da zog sie es vor, sich zu verstellen, und einen Mut zu heucheln, den sie nicht besaß.

„Immerhin, Mama, ist es ein Aufschub! Wir haben nun Zeit, zu suchen, bis sich ein Ausweg findet! Ich hoffe! Aber nun bitte ich dich, tu mir den Gefallen und lege dich hin und ruhe dich aus!"

Und die Unglückliche gehorchte, sie ließ sich in das Schlafzimmer führen und zu Bett bringen, — sie hielt sich ja in der Tat kaum noch aufrecht.

„Nun schlaf, Mama!" bat Carmen, sie sorgsam einhüllend.

Und Manuela schlief vor Erschöpfung ein. Tief atmete Carmen auf. Ach, ihre Lage, ihre schreckliche Lage! Allein und verlassen, schutzlos, mittellos, freundlos!

Wenn die Mutter jetzt schwer erkrankte, woher sollte sie dann die Mittel nehmen, Doktor und Apotheker zu bezahlen? Ach, wer brachte Hilfe in dieser Not? „Ach, Onkel, wie hast du uns nur so im Stich lassen können!" klagte sie.

Und als wenn das Schicksal auf ihre Frage antworten wollte, erscholl in diesem Augenblick die Korridorglocke.

Carmen öffnete und sah sich — Bassewitz gegenüber.

„Sie selbst kommen, um zu öffnen, Fräulein Carmen?"

„Ja, Auguste ist nicht mehr hier, und Mama hat sich ein wenig niedergelegt. Bitte, treten Sie ein, Herr Baron!"

24.

Wie gutmütig, wie bieder der ehrenwerte Baron von Bassewitz aussah! Nur die Augen, — in denen lag die Blutdürstigkeit des Luchses und die List des Fuchses, die konnte er nicht umwandeln!

„Die Mama hat sich niedergelegt — jetzt bei Tage? Sie ist doch nicht etwa krank?"

„Wäre es ein Wunder, bei soviel Kummer, und Aufregung?"

„Allerdings, — man verliert nicht so ohne weiteres eine bedeutende Geldsumme, sein ganzes Vermögen! Haben Sie noch keine Nachricht? Hat die Polizei noch keine Spur gefunden?"

(Fortsetzung folgt.)

Der praktische Landwirt

Beilage zur „Brühler Zeitung"

Illustrierter Ratgeber für Gartenbau u. Kleintierzucht Land- und Hauswirtschaft

Erscheint wöchentlich

Aprilkampf im Baumgarten.

(Nachdruck verboten.)

Eine der wichtigsten Arbeiten ist das Bespritzen der Bäume bis in die feinsten Zweige mit Kupferkalkbrühe. Dadurch werden vernichtet: der Schorf der Aepfel und Birnen, die Blattbräune der Birnwildlinge, die Schußlöcherkrankheit der Kirschen, die Kräuselkrankheit der Pfirsiche usw. Doch soll stets der Kalk überwiegen, denn besonders Steinobst ist in belaubtem Zustande sehr empfindlich. Während der Blüte ist jegliches Bespritzen zu unterlassen. Da die Behandlung mit Kupferkalk mehrmals anzuwenden ist, zieht sie sich bis in die folgenden Monate hinein.

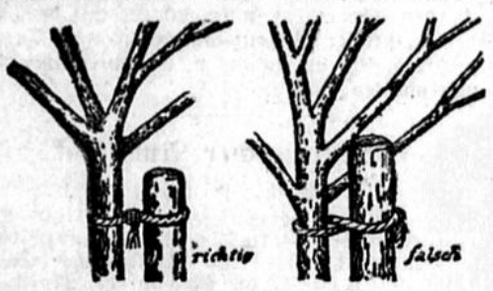
Doch das Bespritzen genügt nicht allein, gute Ernährung und Pflege müssen damit verbunden werden. Der Stickstoff gehört aber nicht hierher.

Was den gefürchteten Krebs anbelangt, so gibt es verschiedene Formen, z. B. den Blutlaus-, den Wickler-, den Frostkrebs und zwei Arten des echten Krebses, den offenen und geschlossenen. Krebsanfällige Apfelsorten sind der Geflammte Kardinal, der Herbst- und Winterkalvill und die Champagner-Reinette. Birnbäume werden selten befallen. Beim Steinobst werden die Krebswunden stets gummiflüssig. Die Ursachen des Gummiflusses sind noch nicht endgültig erforscht. Reinigen mit verdünntem Essig und Umwikkeln mit einem so getränkten Lappen wird empfohlen; zweckmäßiger erscheint es, bessere Umweltverhältnisse zu schaffen. Nach Janson, dem bekannten Gartenschriftsteller, und Böttner, hat sich Schröpfen der Bäume gut bewährt. L.

Der Baumpfahl.

(Mit 2 Abb.) (Nachdr. verb.)

Jeder neu gepflanzte junge Baum muß, um ohne Störungen anwachsen zu können, einen Baumpfahl erhalten. Ohne einen solchen würden



bei Wind und Wetter die neu gebildeten Würzelchen im Boden abreißen und das Anwachsen würde nur langsam vor sich gehen. Sind die Bäume angewachsen, so können die Pfähle entfernt werden. Das Entfernen des Pfahles soll im laublosen Zustand geschehen. Der Baumpfahl wird am besten vor dem Pflanzen gesetzt und zwar tief genug, um einen festen Halt zu bieten. Damit er in dem Boden nicht fault, koblt man das untere Ende an oder bestreicht es mit einem Schutzmittel wie Teer. Die Pfähle stellt man am besten auf die Seite des Baumes, von der der meiste Wind kommt, oder südwestlich, damit sie den Bäumen Schutz geben gegen zu starke Sonnenbestrahlung im Winter, die Frostplattenbildung zur Folge haben kann. Der Pfahl selbst soll glatt, gerade und genügend stark sein. Er darf nur bis an die Krone, nie in diese hineinragen, damit an den Zweigen durch das Reiben keine Wundstellen entsteben. Das Anbinden des Baumes soll so ausgeführt werden, daß ein Wundreiben nicht möglich ist. Zum Anbinden eignen sich sehr gut die Weiden, Strohseile oder starkes Band, welches unten und oben in Form einer 8 um den Baum und Pfahl gebunden wird. Dr. D.

Schildläuse an Beerensträuchern

(Nachdruck verboten.)

kann man in den Gärten nicht gerade selten antreffen, namentlich dort, wo die Sträucher zu dicht stehen oder das Auslichten versäumt worden ist. Indem sich die Schildläuse an den Zweigen festsaugen, entziehen sie letzteren den Saft und rufen dadurch je nach Stärke des Befalles mehr oder weniger große Schädigungen hervor. Unter dem Schutze ihres „Panzers" legen die festgesaugten Schildlausweibchen ihre Eier, aus denen sich im nächsten Frühjahr die Larven entwickeln, die den Befall weiterhin vermehren. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge werden die Büsche, wo dies erforderlich erscheint, ausgelichtet und die abfallenden Zweige verbrannt. Sodann bürstet man die befallenen Zweige gehörig ab, wodurch die unter den weiblichen Schilden befindlichen überwinternden Eier vernichtet werden. Dieses Abbürsten wird am besten im Herbst oder Winter vorgenommen. Neben diesem Abbürsten möchte ich auf Grund langjähriger Erfahrung eine Behandlung der Sträucher im Herbst oder an frostfreien Wintertagen mit wasserlöslichem Karbolineum in einer 15prozentigen Lösung empfehlen. Hs.

Hilfsmittel zur gleichmäßigen Aussaat.

Von H. Schmidt, staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Dessau.

(Mit 3 Abb.) (Nachdr. verb.)

Die Zeit der Aussaat naht, und daher ist es wichtig, darüber nachzudenken, wie das teure Saatgut zur besten Verteilung auf die Anzuchtsflächen zu bringen ist. Die gleichmäßigste Verteilung gewährleistet die beste Ausnutzung des für die Aussaat zur Verfügung stehenden Raumes und wird somit die Grundbedingung für die kräftigste Pflanzenentwicklung. Der praktische Fachmann hat infolge seiner Uebung die Fertigkeit, die Saat aus flacher Hand gleichmäßig zu streuen. Der Liebhaber des Gartenbaues und der Blumenzucht bedient sich der folgenden Mittel:

Abb. 1 zeigt uns das Säen aus der Tüte. Das bedeutet für den Ungeübten zur Erzielung gleichverteilter Saat eine wesentliche Erleichterung. Je vorsichtiger dabei verfahren wird und je ruhiger die Hand ist, um so gleichmäßiger erfolgt die Verteilung.



Abb. 2 veranschaulicht das Säen aus der Schachtel. Hierzu sind umfangreichere Vorbereitungen notwendig, weil der gelochte Boden dem Saatgut angepaßte Oeffnungen haben muß, denn dadurch wird nur die gewünschte sparsame Verteilung herbeigeführt.



Alle vorgenannten Aussaatmöglichkeiten sind für die Breitsaat. Wir wissen aber vom erfahrenen Praktiker, daß für die rationelle Anzucht und nicht zuletzt aus Gründen der vereinfachten Unterhaltung die Reihensaat den besten Erfolg bringt. Deshalb ist der unter Abb. 3 veran-



schaulichte Samenstreuer mit verstellbarer Oeffnung der Größe des Samenkorns angepaßt, als das vorzüglichste Hilfsgerät zu empfehlen. Hiermit kann auch der Ungeschulte eine gleichmäßige Reihensaat vornehmen.

Daß die Aussaat auf guter, abgelagerter Erde, welche frei von Wildsamen ist, zu erfolgen hat, muß in erster Linie mit beachtet werden. Die Aussaat selbst ist nach dem Streuen festzudrücken, und bis zur dreifachen Stärke des Samenkornes mit feingesiebter Erde zu überstreuen. Alles Erdreich muß einen mittleren Feuchtigkeitsgrad besitzen, und nur vorsichtig sind die jungen Aussaaten weiter frisch zu halten. Sei es, daß man die Samenschalen in flach mit Wasser gefüllte Becken stellt, sei es, daß man mit feiner Brause und Schwenken mit der Gießkanne die Abdeckung benetzt. Während wir den Aussaaten zunächst einen dunkleren Standort geben können, muß sich solches alsbald nach dem Aufgehen ändern, denn nur bestmögliche Lichtzufuhr stärkt die Blattentwicklung und kräftigt den Sämling.

Der Brutraum für die Brutmaschine.

(Nachdruck verboten.)

Die Brutzeit ist wieder herangekommen. Vielfach sind schon die ersten Bruten durchgeführt. Ob stets mit dem erwarteten Erfolge? Manche Anfänger in der künstlichen Brut haben vielleicht schwere Enttäuschungen erlebt. Meist gibt man dann der Maschine die Schuld. Gewiß, noch lange nicht jeder Brüter ist ein Ideal, das unfehlbar jedes befruchtete Ei zum Schlüpfen bringt, aber doch darf man von einem reellen Fabrikat erwarten, daß es bei richtiger Handhabung Zufriedenstellendes leistet. Aber gerade an der richtigen Behandlung fehlt es vielfach beim Anfänger, ohne daß er auf seine Fehler aufmerksam wird. Schon bei der Aufstellung des Apparates wird vielfach gefehlt. In der Regel wird in Anweisungen die Aufstellung in einem Brutkeller empfohlen. Das ist aber nur bedingt richtig. Ein Keller ist nur insofern der geeignetste Platz, weil er in der Regel den geringsten Temperaturschwankungen unterworfen ist. Andernfalls ist jedes gut isolierte, feste Gebäude als Brutraum brauchbar. Wähle also zur Aufstellung deiner Brutmaschine einen vom täglichen Getriebe entfernten Raum, der möglichst gleichmäßige Temperatur hält. Diese Forderung schließt schon in sich, daß die Fenster des Brutraumes möglichst nicht der Sonnenseite zugewendet sein sollen, andernfalls müßte für geeignete Schutzvorhänge gesorgt werden. Von keinesfalls nebensächlicher Bedeutung ist der Fußboden im Brutraum. Hin und wieder hört man noch dem Lehm-Stampfboden das Wort geredet. Wir möchten aber davon mit allem Nachdruck abraten. Wohl hält ein Lehmboden die Feuchtigkeit lange fest und erhöht bzw. erhält die relative Feuchtigkeit, die ein Brutraum besitzen soll, aber ein feuchter Lehm „arbeitet", d. h., er bewegt und verzieht sich und damit auch die aufgestellten Apparate, wodurch wieder das sichere Arbeiten derselben beeinträchtigt wird. Trokkener Lehmboden aber wirbelt bei jeder Reinigung große Staubmengen auf. Der Staub dringt in den Brüter ein, hemmt die präzise Arbeit des feinen Mechanismusses des Wärmereglers und verstopft die Poren der Eierschale, den schlüpfenden Küken kann er geradezu zum Verhängnis werden. Wir ziehen darum einen sanft geneigten (zwecks leichteren Abflusses des Wassers beim Reinigen) Zementbzw. Betonfußboden vor. Derselbe ist mit leichter Mühe stets sauber und staubfrei zu halten. Von größter Wichtigkeit und Bedeutung für den Brutraum ist endlich noch die Ventilation. Im Brutraum muß stets frische Luft ohne jeden unangenehmen dumpfigen, schimmeligen Geruch herrschen. Die sich an der Decke wie am Fußboden sammelnden Gase müssen durch geeignete Zirkulation entfernt werden, Zugluft aber darf dabei keineswegs entstehen.

Wenn der Anfänger diese Grundforderungen bei Aufstellung seines Brüters beachtet, denselben in rechter Weise bedient und behandelt und für gutes Eiermaterial gesorgt hat, dann wird seine Arbeit auch nicht ohne den gewünschten Erfolg bleiben. Sch.

Die Diepholzer Gans.

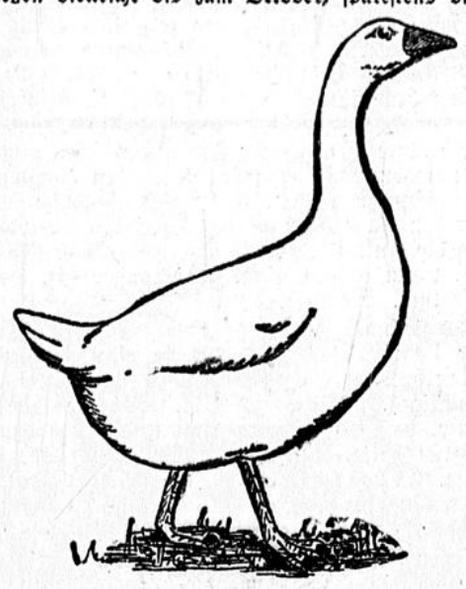
Von Paul Hohmann-Zerbst.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

In der hannoverschen Grafschaft Diepholz und in dem oldenburgischen Orte Dinklage wird ein Gänseschlag gezüchtet, dem frühes Legen mit emsigem Brüten eigen ist. Es ist dies die Diepholzer Gans, von der wir einen guten Vertreter in der Abbildung vorführen.

Wer in der deutschen Gänsezucht Bescheid weiß, die verschiedenen Rassen und die mit ihnen mehr oder weniger verwandten Gänseschläge kennt, ersieht auf den ersten Blick, daß die Diepholzer Gans viel Blut der Emdener Gänse in sich hat. Hochaufgerichtet schreitet der Ganter dahin, mit Stolz seinen eiförmigen Rumpf tragend. Der Hals ist ja im Gegensatze zu den jetzigen Emdener Gänsen etwas kurz. Der verhältnismäßig kleine Kopf geht ohne Stirnabsatz in den flachen Schnabel über. Der Bauch ist gut gerundet. Die kräftigen Beine deuten schon darauf hin, daß die Diepholzer Gänse oft weite Märsche zurücklegen müssen, um nach ihrem Bruch, nach ihrer moorigen Weide zu kommen, die ihnen für einen großen Teil des Jahres das bietet, was die Gänse zu ihrem Lebensunterhalte brauchen. Für einen Futterzuschuß seitens ihres Besitzers erweisen sie sich dadurch dankbar, daß sie frühzeitig im Jahre anfangen zu legen und mit der Eiererzeugung so schnell nicht aufhören.

Wenn ich soeben sagte, sie fangen „frühzeitig" im Jahre an zu legen, so meine ich damit den September. Andere Diepholzer Gänse, denen das Futter nicht so reichlich zusteht, warten mit dem Legen vielleicht bis zum Oktober, spätestens bis



zum November. Während einige dieser Gänse gleich das Brutgeschäft aufnehmen, sobald sie die betreffende Zahl Eier gelegt haben, schieben andere, hauptsächlich jüngere Tiere, es noch etwas weiter hinaus. Dafür setzen sie dann das Legegeschäft, oft mit kurzen Unterbrechungen, bis in den Februar und März hinein fort. Allerdings ist dies dem Besitzer der Tiere bei weitem nicht so lieb, als wenn sie eben bald mit dem Brüten beginnen.

Sechs bis acht Wochen betreuen die Eigentümer zusammen mit den Muttergänsen die Gössel, ängstlich darauf sehend, daß sie gut wachsen und vor Krankheiten bewahrt bleiben. Dann kommen die das Land durchziehenden Händler und nehmen den Züchtern die Tiere ab. Sind auch dabei keine Reichtümer zu verdienen, so wird doch dafür immerhin ein hübscher Groschen Geld eingenommen. Die Aufkäufer aber schaffen diese Junggänse in der Regel nach größeren Mastanstalten, wo sie ein ihnen recht zusagendes Weichfutter erhalten, durch das sie in wenigen Wochen ein stattliches Gewicht erreichen. In den Feinkostgeschäften treffen wir sie dann wieder, eine wirkliche „Delikatesse" abgebend.

Unsere Ziegen im April.

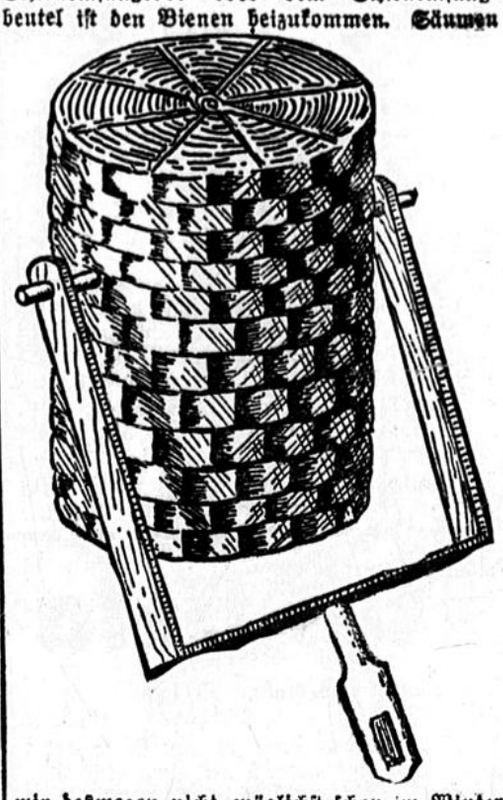
(Nachdruck verboten.)

In den April fällt in der Hauptsache die Ablammzeit der Ziegen. Bei warmem, schönem Wetter lasse man auch hochtragende Tiere ins Freie. Jede Bewegung, natürlich mit Vorsicht, beeinflußt den Geburtsvorgang günstig. Im Stalle sorge man für reichlich Einstreu. Die Geburt ist ein natürlicher Vorgang, der sich meist ohne jede Eingriffe glatt vollzieht. Scheint aber etwas nicht in Ordnung zu sein, hole man eine Person zu Hilfe, die auch etwas von der Sache versteht, nötigenfalls den Tierarzt. Naturgemäß ist es, die Lämmer saugen zu lassen, jedenfalls entwickeln sie sich dann besser. Sollen die Tierchen aber abgesetzt werden, so dürfen sie das Euter gar nicht erst kennenlernen; sie sind dann sofort von der Mutter zu trennen. Auf alle Fälle müssen aber alle Lämmer die erste Milch, das sogen. Colostrum bekommen. Es wirkt gelind abführend und reinigt den Darm von dem Darmpech. Die meisten Lämmer lernen auch das Saufen sehr leicht und rasch, wenn man das Köpfchen sanft in die noch warme Milch drückt. In der ersten Zeit erhalten die jungen Tierchen täglich vier- bis fünfmal, später dreimal Vollmilch. Zuchtlämmer müssen, wenn etwas daraus werden soll, fünf bis sechs Wochen Vollmilch erhalten, erst dann darf vorsichtig etwas Magermilch und später Mehlbrei zugesetzt werden. Stellen sich in der ersten Zeit Verdauungsstörungen ein, ist sofort wieder Vollmilch zu reichen. Auch wenn die Lämmer saugen, ist das Euter stets nachzumelken. Saugende Lämmer gewöhnen sich schließlich von selbst ab. Lämmer sind nie anzubinden. Bei warmem, gelindem Wetter sind Alt- wie Jungtiere hinaus ins Freie zu lassen und an den Weidegang zu gewöhnen. Schr.

Ein praktischer Schwarmfangkorb.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Manche Bienenschwärme haben verflixte Launen beim Anlegen. Wir schaffen ihnen die schönsten, verführerischsten Schwarmlocker, bestreichen diese gar noch mit fein duftendem Honig, mit Melissen- oder Thymiankraut — umsonst! Gerade an der unzulänglichsten, weitabstehenden Gabelung eines Baumastes, hoch oben, legen sie sich an. Da kann keine Leiter angelegt werden. Nur mit dem Schwarmfangkorb oder dem Schwarmfangbeutel ist den Bienen beizukommen. Säumen



wir deswegen nicht, möglichst schon im Winter, in der arbeitsarmen Zeit des Imkers, das unentbehrliche Ding herzustellen. Ein gewöhnlicher, aber nicht zu schwerer Strohkorb, möglichst abgeplattet, mit dünnem Geflecht, ohne Flugloch, wird in einem einfachen Lattengestell, wie dies die Abbildung zeigt, beweglich befestigt. Die ganze Vorrichtung setzt man dann auf eine entsprechend zugerichtete, beliebig lange Stange. Bei Gebrauch des Schwarmfangkorbes wird dieser so unter die Schwarmtraube gehalten, daß sie möglichst ganz in den Korb hineinreicht. Dann schüttelt eine Hilfsperson recht kräftig den Ast und der Schwarm liegt im Korbe. Dieser wird nochmals kräftig gerüttelt, so daß alle Bienen auf dem Boden des Korbes liegen. So schnell als nur irgend möglich nimmt man den Korb zur Erde nieder und überdeckt ihn rasch mit einem bereitgehaltenen Tuche. Weigert.

Für den Träger von Augengläsern ist es äußerst unangenehm, wenn ihm, von draußen kommend, beim Betreten einer warmen Stube die Brillen beschlagen. Man verhindert solches, wenn man die Gläser mit Vaseline einreibt und gut abputzt. Die äußerst feine Schicht Vaseline, die auf dem Glas zurückbleibt, die Durchsichtigkeit aber in keiner Weise beeinträchtigt, verhindert das Anlaufen der Gläser.

der Mitte faßte. Tom-Tom kehrte sodann getreulich ans Ufer zurück und legte den gefangenen Fisch lebend vor seine „Herrchen" nieder, ohne die Beute im geringsten zu beschädigen. Die kluge Fischotter schlief in einem Heukorbe, ließ sich von ihren Erziehern mit Behagen das schöne, seidige Fell streicheln und lief ihnen wie ein Hündchen nach.

Merkwürdige Tribute.

Andorra ist bekanntlich eine kleine, etwa 190 Quadratmeilen messende und 6000 Einwohner zählende Republik in den Pyrenäen. Ihre Selbständigkeit soll auf Ludwig den Frommen zurückzuführen sein, den die Bewohner dieser Gegend bei einem Kriegszug aus großer Gefahr retteten. Um sie jedoch an ihn als den Begründer ihrer Selbständigkeit, die dazumal nicht viel mehr bedeutete, als daß sie von allen Abgaben befreit waren, zu erinnern, legte er ihnen einen Tribut auf: nämlich zwei Forellen, die sie ihm jährlich aus ihren Flüssen liefern mußten.

Jakob der 2. von Schottland erhob den berühmten Dichter und Romanschriftsteller Walter Scott, dessen Stoffe hauptsächlich der schottischen Sage und Geschichte entnommen sind, in den Adelsstand und verlieh ihm die Baronie Branksome. Scotts mußte sich jedoch zu einem Tribut verpflichten: Jahr für Jahr mußte er dem König eine rote Rose überreichen.

60 000 Briefe an ein einsames Mädchen.

Um die Weihnachtszeit erschien in einer Londoner Zeitung ein Inserat, worin ein Mädchen, das angeblich 19 Jahre in einer gottverlassenen Farm in einer vergessenen Ecke Südafrikas ihr kümmerliches Dasein fristete, um einen Brief oder eine Postkarte von irgend einem Menschen in der Welt bat. Die Wirkung war katastrophal. Beim Einlaufen des ersten Postdampfers wurde das Postamt in Malmesbury durch die Zahl der eingelaufenen Briefe vollkommen in Unordnung gebracht. Drei Aushilfsbeamte mußten eingestellt werden, um den Betrieb zu bewältigen. Der zweite und dritte Postdampfer brachte dann weitere 19 000 Briefe. Die Zahl der Aushelfer wurde um das Dreifache vermehrt und zum Abtransport von insgesamt 60 000 Briefen und Karten wurden zwei Lastautos von der Postbehörde gechartert.

Wir kochen Ihr Lieblingsgericht.

Vor einigen Wochen hat sich in Paris in der Rue Bergere ein Restaurant aufgetan, dessen Inhaber ein begeisterter Anhänger des Kundendienstes ist. Wenn man ein Gericht nicht auf der Karte findet, so kann man seinem Wunsche danach beim Wirt Ausdruck verleihen. Dieser notiert es und teilt dann durch Postkarte mit, an welchem Tage man sein Leibgericht auf der Karten finden wird. Die Neuerung macht sich sehr bezahlt, denn das Lokal gehört in der letzten Zeit zu den besuchtesten von Paris.

Die Blumenfreundin.

Die vor einiger Zeit gestorbene 73jährige Witwe Jeanette Mallis hat in ihrem letzten Willen angeordnet, daß von ihrem Vermögen 150 000 Dollars abgezweigt werden, für die Blumen angekauft werden sollen. Auf 50 000 Haushaltungen der Newyorker Armenviertel werden je drei Topfpflanzen verteilt werden.

Es war einmal eine Postkartenkönigin.

Vor einigen Tagen ist Miß Marie Studholme, die zur Zeit der Ansichtskartenblüte vor 20 bis 25 Jahren den Beinamen einer Postkartenkönigin erhielt, gestorben. Fast alle Ansichtskartendrucker haben Postkarten von ihr hergestellt, und sie erhielt damals schon phantastische Honorare in Höhe von 150—200 Pfund pro Aufnahme. Sie ist insgesamt 1298 mal in verschiedenen Stellungen photographiert worden.

— — —

Laßt Zahlen sprechen

Die Sahara ist rund 9 Millionen qkm. groß (fast so groß wie Europa) und hat in ihrem gebirgigen Teil Gipfel bis zu 3400 m.

Die Gesamtbevölkerung Europas ist seit 1800 von 180 Millionen auf rund 500 Millionen gewachsen.

70 Prozent weniger Erkältungen wurden an Kindern beobachtet, welche die Schulzeit bei Temperaturen von 15 bis 19,5 Grad Celsius und Fensterventilation verbrachten, als an solchen, deren Schulräume auf 20 bis 20,5 Grad bei mechanischer Ventilation geheizt waren. Auch die Leistungen litten durch den Mangel an frischer Luft.

Die Welternte an Kopra (Kokoskernfleisch) beträgt rund 3,5 Millionen Tonnen.

Im Jahre 1929 blieben rund 20 000 Berliner mit Steuern um 110 Millionen Mark im Rückstand.

Während die Zahl der Zivilsachen bei den Gerichten 1928 zugenommen hat, etwa um 1 Million auf 13,5 Millionen, hat die der Strafsachen von 2 Millionen um 5 Prozent abgenommen. Urkunden und Wechselprozesse waren rund 45 000 anhängig (Zunahme 50 Prozent).

Trotz der Konkurrenz des Radio hat die Columbiaschallplatten-Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahre 1928-29 einen Gewinn von 0,5 Millionen Pfd. Sterling buchen können (gegen 0,4 im Vorjahre). Dabei stehen Gebäude, Einrichtungen, Plattenmatrizen, Autorsrechte, Patente, Schutzmarken und Goos-will nur noch mit insgesamt 1 Pfd. St. in der Bilanz.

Die Beteiligung der Angestellten und Arbeiter an den sie beschäftigenden Werken durch Erwerb von Anteilscheinen hat in Amerika im Jahre 1928 um weitere fünfzig Millionen Dollar zugenommen.

Die Zahl der Medizinstudierenden in Frankreich hat sich in den letzten sechs Jahren verdoppelt auf jetzt fast 3000, obwohl Frankreich heute bereits einen Ueberfluß an Aerzten hat.

Auf 35 Millionen Kilo im Wert von 100 Milliarden RM. schätzt man den Gold-Bestand auf der Welt (soweit er sich im Besitz der Menschen befindet). Etwa die Hälfte davon ist in Banken oder im Umlauf, die andere Hälfte als Schmuck verwendet oder, wenn gemünzt, bei Privaten aufbewahrt.

Man schätzt die Zahl der Nervenfasern des Menschen die zu den Muskeln führen auf 800 000. Der Gehörnerv allein soll auf jeder Gesichtsseite etwa 100 000 Fasern enthalten oder aussenden.

— — —

Sonst nichts? Der Arzt untersucht die Patientin, die also lamentiert: „Ach, Herr Doktor, ich fühle Schmerzen in allen Teilen des Körpers. Das Herz funktioniert nicht richtig, der Magen quält mich, im Kopfe geht es mir wie ein Mühlrad herum, auch Atembeklemmungen habe ich ..."

„So, so! Aber abgesehen davon fühlen Sie sich wohl, nicht wahr?"

Neuvermählt. „Nun, wie gefällt Ihnen die Ehe?" Frau des Malers: „Ach, es ist recht unterhaltend! Ich koche, Alfred malt, und nachher raten wir, was beides bedeuten soll."

— — —

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Robbenart, 6. Auszeichnung, 7. Autokennzeichen einer Hansastadt, 9. Anrede, 10. nicht fern, 11. berühmte Figur eines amerikanischen Sklavenromans, 12. Präposition, 14. Doppelkonsonant, 15. Ausruf, 17. militärischer Rang.

Senkrecht: 1. Teil des Hauses, 2. Doppelkonsonant, 3. Farbe, 4. russischer Fluß, 5. Zigarrenrest, 8. biblische Figur, 9. Kirchenbauwerk, 13. Gemeinschaft, 15. Präposition, 16. Flächenmaß.



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Have.

4 (Nachdruck verboten).

„Komm!" sprach sie, ihre Worte waren ein bloßer Hauch.

Er folgte ihr, — schweigend. Auf den Fußspitzen schlich er ihr nach, die Treppe hinab, er schritt hinter ihr her über den Korridor, durch den Empfangssalon nach dem Gemach, in dem die Tote, wie man sie aufgefunden, in ihrem Sessel ruhte.

Langsam öffnete Jertha die Tür und ließ den Bruder vor sich eintreten. Und zögernd überschritt sein Fuß die Schwelle, er machte zwei, drei Schritte vorwärts; dann mit einem dumpfen Wehlaut, sank er nieder, wo er stand.

„Mutter, — Mutter!"

Es war der einzige Laut, der sich ihm entrang.

„Tot," ächzte er, „tot, gestorben ohne einen Segen für ihr Kind!"

Und er vergrub sein Gesicht in die Falten ihres Gewandes.

Plötzlich richtete er sein Antlitz auf; seine Augen glühten in einem seltsamen Licht.

„Jertha", sprach er, das Gesicht zu dem jungen Mädchen zurückwendend, „du bist rein wie ein Engel, du kannst es, — segne du mich an der Toten Stelle! Segne mich, o, segne mich an ihrer Statt, — ich kann nicht leben ohne ihren Segen, ohne der Mutter Segen.

Und sein Blick fesselte, bannte sie, wie er jetzt auf die Schwester sah. Sie erhob sich schwankend, sie trat an die Tote heran, sie griff nach deren eiskalten Händen, und — ein frostiger Schauder durchrieselte sie — sie legte sie ihm aufs Haupt. Und dann öffnete sie die Lippen, aber kein Wort kam über dieselben. Da war sie wieder, die grauenhafte Vorstellung, die sie gebannt geglaubt hatte für immer. Es war ihr, als sollte sie den Segen sprechen über den Mörder der Mutter.

Und mit einer Schwere, daß es ihm war, als wollten die Finger der Toten sich in sein Haupt krallen, fühlte er die Hände derselben auf dem Kopfe ruhen, und von einer unerklärlichen Angst ergriffen, flehte er:

„Sprich — sprich — den Segen, Jertha —, den Segen — den Segen, — sprich ihn aus!"

Und mit Allgewalt schüttelte sie ihn ab, den Bann, der auf ihr lag, sie raffte sich auf und kam mit ersterbender Stimme dem Wunsche des Bruders nach, indes ihre Hände über denen der Toten auf seinem Haupte zitterten.

Das letzte ihrer Worte erstarb in einem Aufschluchzen, und wider ihren Willen wankte sie zurück.

„Nimm — nimm — die Hände von meinem Kopfe!"

Die Worte, die sich ihm entrangen, brachten sie zu sich selbst zurück. Mit Ueberwindung erfaßte sie die starren Totenhände und legte sie auf die Lehnen des Sessels.

Bebend am ganzen Körper erhob sich der junge Mann.

Schritt für Schritt wich er gegen die Tür zurück. Angstvoll verfolgte Jertha jede seiner Bewegungen.

„Komm — komm!" raunte er ihr zu.

Sie ließ sich von ihm hinaufgeleiten, sie trat in ihr Zimmer, in das sie ihn vorhin hineingezogen hatte, und wußte es kaum, daß er die Tür hinter ihr schloß, daß er zurückblieb.

Sie wankte auf den erstbesten Sessel zu, aber sie erreichte ihn nicht. Ohne einen Laut sank sie zu Boden, — besinnungslos, der furchtbaren Wirklichkeit entrückt.

Sie hörte nicht die hastigen, ruhelosen Schritte über ihrem Kopfe, wo das immer siegreicher hereinbrechende Morgenlicht auf einen Menschen fiel, der keine Ruhe finden konnte.

„Das — das," stöhnte er ein um das andere Mal, „und nun tot, — tot, — unwiederbringlich verloren! Wie ertrage ich es? Wie finde ich je wieder Ruhe im Leben und auf Erden?" ....

Und in noch einem anderen Gemach des reichen Hauses lag ein Weib mit weit offenen Augen, den Blick groß zur Decke aufgeschlagen, in welche ihre Hände sich krampfhaft verkrallt hatten.

So lauschte sie auf jeden Ton in dem großen Hause; so hörte sie alles, alles. Bei dem Zwiegespräch der Geschwister hatte sie sich lautlos erhoben, war sie an die Tür geschlüpft, um zu horchen, um zu lauschen.

Jetzt lag sie wieder starr, wie zuvor, aber in ihrem Hirn arbeitete es, rastlos und ohne Stillstand.

Es war ein Chaos von Bildern, was darin sich drängte. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, — sie jagten sich um die Wette, und ließen sie die Augen nicht schließen, weil es mehr als Grauen war, was sie zeigten.

Und über dem allem leuchtete der junge Morgen auf und vor seinem fahlen Licht wichen die Schatten der Nacht, die hier ihre Wacht gehalten hatten.

Leise öffnete sich die Tür des Pavillons, schlich ein unhörbarer Schritt hinter dem Buschwerk dem Flusse zu, löste sich ein Boot, vom Ufer und glitt in den über dem Flusse lagernden Nebel hinaus.

Und alles war still, lautlos still ...

3.

Eine Spur?

Kaum wagend, aufzutreten, bewegte sich die Dienerschaft durch das große, prachtstrotzende Haus, das zum Schauplatz der grauenhaften Tragödie geworden war.

Der alte Johann stand eben, die Hände krampfhaft verschlungen, vor dem Totenzimmer, in welchem die

leblose Gestalt derjenigen, die hier so lange die Herrin gewesen, noch in ihrem Sessel ruhte, als ein kurzes Anziehen der Glocke an der Haustür ihn jäh aus seinem dumpfen Brüten emporfahren ließ.

Es war noch früh, kaum 8 Uhr. Zitternd eilte er, um zu öffnen. Sein erster Blick fiel auf den Kriminalbeamten Roderich Falb; in dessen Begleitung befanden sich drei Herren.

Der Beamte begrüßte den alten Diener mit gutmütiger Freundlichkeit.

„Wir kommen, den Tatbestand aufzunehmen," erklärte er kurz. „Führen Sie die Herren ins Totenzimmer. Es ist doch alles noch unverändert?"

Der alte Mann nickte und schritt gesenkten Hauptes den ihm folgenden Herren voran.

Er legte die Hand auf den Drücker der Tür zu dem Gemach, in welchem die Tote lag; dieselbe war verschlossen, mit sichtlicher Ueberraschung bemerkte er es.

Dem Beamten, der ihn teilnehmend beobachtete, entging das nicht.

„Was ist's?" forschte er.

Der alte Johann starrte ihn fassungslos an. „Die Tür ist verschlossen und ich war, soviel ich weiß, der letzte, der in der vergangenen Nacht wach war."

Der Beamte zuckte die Achseln.

„Vielleicht war jemand — am Ende Herr Volkheim selbst — noch später bei der Toten," sagte er mit Ungeduld. Der Fall spannte unverkennbar sein Interesse fieberhaft an. „Schließen Sie auf, — wir sehen dann am besten, ob etwas verändert ist."

Mit zitternder Hand folgte der Diener der Weisung. Im nächsten Moment standen die eintretenden Herren dem Rätsel, das es zu lösen gab, gegenüber.

„Oeffnen Sie die Fenster," befahl einer der Herren, offenbar ein Arzt. Die Luft war zum Ersticken.

Der Graukopf tat es schweigend.

Der Sprecher trat an die Tote heran. Er untersuchte die Augen, deren Lider er hob, und ließ die Leblose zur Ader.

Achselzuckend, kopfschüttelnd trat er zurück.

Die beiden Begleiter hatten unterdessen in dem Zimmer Umschau gehalten; der Beamte stand an der Tür und beobachtete nicht nur das Gemach selbst, sondern auch die darin befindlichen Personen unverwandt. Er sah das Achselzucken, das Kopfschütteln des Arztes. Aber keine Frage stellte er.

„Nun?"

Mit diesen Worten traten die beiden anderen Herren näher.

„Erstickt oder auch nicht!" lautete die etwas unwirsche Antwort. „Werde, wer es kann, daraus klug. Gewalt ist nicht gebraucht. Der Tod ist natürlich eingetreten das heißt ohne Erdrosselung und dergleichen. Die weit offenen Augen sagen gar nichts. Das kommt bei den gewöhnlichsten Todesarten vor und da niemand dabei war, so konnte ihr auch niemand die Augen schließen. Dennoch, — hm, — es ist ein Rätsel!"

„Haben Sie irgend eine Wahrnehmung gemacht!" fragte einer seiner Begleiter.

„Ja und nein, das ist es ja eben!" versetzte der Gefragte ärgerlich. „Es ist alles völlig nätürlich und auch wieder nicht. Das Blut hat eine solch sonderbare Färbung und einen so eigentümlichen Geruch; aber das kann auch die Folge der Erstickung durch Gasdunst sein, wenn das die Todesursache war."

„Wenn! So zweifeln Sie?"

„Findet sich keine Spur, die irgend einen Anhalt bietet?" fragte er zurück.

Seine Augen wanderten dabei zu dem Kriminalbeamten an der Tür hinüber; aber dieser rührte sich nicht.

„Das müssen wir erst sehen," sagte der andere der Herren. „Es muß eine umfassende Untersuchung stattfinden."

Der alte Johann war an den Beamten herangetreten. „Soll ich Herrn Volkheim benachrichtigen?" fragte er leise.

Derselbe nickte nur und der Diener wollte eben das Zimmer verlassen, als die Tür sich öffnete und, von der Frau mit der Schutzbrille geführt, Herr Volkheim erschien. Es war, als hätte diese Nacht ihn um Jahre altern lassen. Mit unverkennbarer Anstrengung verbeugte er sich vor den Herren, dann richteten seine Augen sich auf Falb. Dieser verstand die stumme Frage.

„Herr Volkheim," sprach er gewandt, „die gerichtsseitige Feststellung des Tatbestandes ist unumgänglich notwendig. Sie werden uns gestatten, auch die übrigen Räume des Hauses in Augenschein zu nehmen."

Der alte Herr schüttelte den Kopf, aber zugleich machte er eine Bewegung mit der Hand, die eben so gut eine Gewährung, wie eine Ablehnung sein konnte.

„Es tut mir leid, daß die Sache in ein solches Stadium getreten ist", sagte er langsam. „Ich hindere Sie indes nicht. Tun Sie Ihre Pflicht. Die Räume des Hauses stehen Ihnen offen. Frau Baumgart, wollen Sie die Herren führen?"

Alle verließen das Gemach; die Tür schloß sich zwischen ihnen und einem ungelösten Rätsel. Die Frau mit der Schutzbrille geleitete den Hausherrn in den gegenüberliegenden blauen Salon. Mit einem Blick nur streiften diesen ihre vier Begleiter. Er zeugte, wie alles in dem Hause, von großem Reichtum.

Raum für Raum ward besichtigt. Der letzte, der jedes Gemach verließ, war allemal der Kriminalbeamte.

An der Treppe im ersten Stockwerk stand der alte Johann.

„Wo sind die Räume der Toten? richtete der eine der Herren bereits auf der obersten Stufe plötzlich an die Führerin das Wort. „Möchten Sie uns zuerst diese zeigen?"

Frau Baumgart schritt ihnen voran nach dem bisherigen Schlafgemach Frau Volkheims. Alles war noch unberührt. Auch hier sah das Auge nichts Auffälliges.

Schon wollte man wieder das Gemach verlassen, als der Beamte — zum erstenmal — unvermittelt die Frage stellte:

„Wo verwahrte die Tote ihre Kostbarkeiten und dergleichen? Wird nichts vermißt?"

Die Frau mit der Schutzbrille wandte ihm ihr Gesicht nicht zu, während sie antwortete:

„Im anstoßenden Boudoir verwahrte Frau Volkheim alles. Ich habe noch nicht daran gedacht, — ich glaube, auch wohl keiner im Hause — danach zu sehen. Sie dürfen nicht vergessen, meine Herren, daß unserer festen Ueberzeugung nach Frau Volkheim durch einen unglücklichen Zufall erstickt ist."

Sie sprach diese Worte mit einem Eifer, der recht wohl Entrüstung über die Untersuchung sein konnte, und somit nichts Auffälliges bot.

Ein wahres Raritätenkabinett war es, welches sich vor den Blicken der ihr folgenden Herren in der nächsten Minute öffnete; dennoch zeigte dasselbe nichts Ueberladenes; mit feinem Kunstsinn waren alle Gegenstände darin plaziert.

„Ist es dieser Schrank?"

Mit diesen Worten schritt der Beamte quer durch das elegante Gemach und auf ein kleines, chinesisches Kunstwerk mit eingelegten Perlmutterarabesken zu, aus welchen den Eintretenden ein wahrer Reichtum von glitzernden Steinen und Perlen entgegenstrahlte.

„Wo ist der Schlüssel hierzu?" fuhr der Beamte fort, die Antwort nicht abwartend, sich der Frau mit der Schutzbrille zuwendend: „Dürfen wir um denselben bitten?"

„Herr Volkheim hat ihn an sich genommen," sagte sie, etwas unsicher.

„Dürfen wir Sie also bemühen?" sagte der Beamte.

Die Dame mußte wohl oder übel der Aufforderung Folge geben.

Sie verließ das Gemach, und die Augen der Herren wandten sich einem zweiten Eingang zu, durch den eben Jertha über die Schwelle schritt, — Jertha, bleich wie eine Lilie, aber dennoch schön in ihrem grenzenlosen Schmerz, der sich in ihrem ganzen Antlitz, vor allem aber in ihren Augen, diesen seelenvollen Augen malte.

(Fortsetzung folgt).

Mutter und Klosterfrau*.

Diese Briefe einer dänischen Dame an ihren Sohn sind eine glänzende Verteidigungsschrift des katholischen Ordenslebens. Ende 1891 verlor Frau Emma Bremer nach kurzer Ehe ihren Gatten und blieb unter mißlichen Verhältnissen zurück. Nach schweren inneren Kämpfen tritt sie im Jahre 1893 im Alter von 38 Jahren zur katholischen Kirche über und geht bald darauf ins Karmeliterinnenkloster Santa Brigida in Rom. Von hier aus schreibt sie an den älteren ihrer beiden Söhne und dessen Frau.

Aus allen Briefen spricht ein unbeugsamer, starker Wille, aber auch eine zarte, innige Mutterliebe, wie sie größer und reiner nicht gedacht werden kann. Nur zu oft begegnet man der Ansicht, als ob mit der Ablegung der Ordensgelübde und der Trennung von der Welt auch die Liebe zu den Verwandten bei den Ordensleuten aufhöre. Die Briefe der Schwester Brigitta, so heißt Frau Bremer im Orden, offenbaren uns eine große, starke, innige, glühende Liebe zu ihren nächsten Verwandten, wie wir sie in der Welt wohl selten reiner, dauernder und herzlicher finden.

Einen eigenen Reiz erhalten diese Briefe noch dadurch, daß sie einen tiefen Einblick gewähren in das innere Ordensleben. Klarer, anschaulicher und schöner könnte man das Zusammenleben im Orden nicht schildern, wie es Schwester Brigitta mit ihrer klaren Auffassungsgabe, ihrer tiefen Menschenkenntnis, ihrem goldenen Humor und ihrem künstlerischen Geschmack getan hat. Gründliches Wissen, allseitige Klugheit, reiche Lebenserfahrung, tiefe Welt- und Menschenkenntnis, praktische Pädagogik: alles das gibt diesen Briefen einen bleibenden Wert.

Wohl den meisten Müttern wird bei der Lesung dieser Briefe der Gedanke kommen: Durfte Frau Bremer ihre Kinder so früh verlassen? Sie selbst kommt noch 21 Jahre später auf diese Schwierigkeit zurück und schreibt deshalb an ihren Sohn: „Ich habe Dich ja selbst verlassen und vielleicht gerade zu einer Zeit, da Du der Stütze am meisten bedurftest, mein lieber Junge! — Und doch, ich habe die unerschütterliche Gewißheit, daß es Gottes Wille war." Ja, das erste, höchste und heiligste Recht auf jeden Menschen hat Gott, weil wir ganz sein Eigentum sind. Wenn Gott ruft und ein Opfer verlangt, muß das Herz schweigen. Der Wille Gottes und nichts anderes ist maßgebend und entscheidend, wie für die Eltern, so für die Kinder. Mutter und Sohn hatten den klaren Willen Gottes erkannt und wurden von Gott für die treue Erfüllung desselben reichlich belohnt. Das beweisen uns die ergreifenden Worte eines liebenden Mutterherzens, wie sie uns aus folgenden Zeilen entgegenströmen: „Die einzige Stütze, die ich für Dich, rein menschlich gesehen, hätte bedeuten können, war weniger als nichts im Verhältnis zu dem, was Gottes reicher Segen für Dich getan hat. Aber weißt Du, ich habe oft gedacht: dieses offensichtliche Wachen der göttlichen Vorsehung über Deinem Leben und über Deinen Lieben ist viel weniger eine Frucht *meiner* Opfer, *meiner* Gebete als der *Deinigen*. Niemals habe ich ein Wort des Vorwurfs aus Deinem Munde gehört, und ich weiß es auch von Deiner Frau, daß Du Dich niemals über das beklagt hast, das tausend anderen hart und herzlos erschienen wäre. Wer weiß, wie lange wir leben; ich habe so oft daran gedacht, daß ich Dir niemals für Deine hochherzige Opferwilligkeit gedankt habe. Niemals hast Du Dich beklagt — —; hättest Du es getan, ich weiß nicht, ob ich die Kraft gefunden hätte, es zu ertragen. Glaube mir, es sind einundzwanzig Jahre vergangen, seit ich Dich verließ — so sicher ich auch bin, daß ich Gottes Ruf, nicht meinem eigenen Willen folgte, so sicher ich auch glaube, daß es auch für Dich zum Segen gereicht ist; ich fühle das Opfer so tief, ja vielleicht noch tiefer als an jenem kalten, sternklaren Winterabend, da ich von der Schule fortging — *allein* — nur Gott weiß wie, und doch war es die Gnade, die mir Kraft gab, die mich gleichsam trug. Nun ist es sehr stille in der Seele, aber die Stille macht hellhörig. Solltest Du nicht, wenigstens hin und wieder, fühlen, daß meine Gedanken Dich *niemals* verlassen, daß ganz innen in der Tiefe meines Herzens eine brennende Sehnsucht nach Dir sitzt, die nie gestillt wird, bevor wir uns einmal vor Gott begegnen? Oft, ja zeitweise jede Nacht, träume ich von Dir."

Diese wenigen Worte zeigen uns klar, daß die Liebe zu Gott auch die Liebe zu den Verwandten zarter, inniger, dauernder und stärker gestaltet.

Die Übersetzung der Briefe ist mustergültig.

B. van Acken S. J.

---

* P. H. Perch, Mutter und Klosterfrau. Briefe einer Nonne an ihren Sohn. Deutsch von Lorenz Kjerbüll-Petersen. Mit 2 Bildern. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau. In Leinwand 7.40 M.

Schnabel und Treitschke.

Wie haben sich die Zeiten geändert! Als vor einem halben Säkulum der Berliner Universitätsprofessor Heinrich von Treitschke ein großartiges historisches Unternehmen begann, da tat man sich zu Lesezirkeln zusammen, um das neue Werk zu beschaffen, und die „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert" wurde einem Roman gleich empfangen und verschlungen. Ob historischen Werken solch Bucherfolg heutzutage überhaupt noch erreichbar sei, darf man bezweifeln. Das historisierende Zeitalter ist verklungen. Dabei fehlen uns die guten Historiker keineswegs. Und jetzt dürfen wir einen neuen begrüßen.

Franz *Schnabel*, der es unternimmt, in drei Bänden eine neue „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert" zu schreiben, ist den Fachleuten seit langem nicht mehr unbekannt. Der Karlsruher Schulmann und Hochschullehrer genießt einen festbegründeten Ruf. Seine Bücher sind im Kreise der Interessierten gern gesehen. Mit dem neuen Werk aber greift er nach der Palme allgemeinen und großen Autor-Ruhmes.

Als Treitschke schrieb, war dieses 19. Jahrhundert noch in streitvoller Wirklichkeitsnähe. Das Jahr 1914 hat das Jahrhundert auch als historischen Begriff beendet. Jahrhundert nämlich ist ja nicht — und ist es auch bei Schnabel nicht — eine mechanische Summierung von 100 einzelnen Jahren. Das Jahrhundert ist eine Serie von Generations-Zeiträumen, denen große Zeitgedanken gemeinsam sind. Das 19. Jahrhundert hatte die Mission, die Gedanken der großen Revolution Frankreichs zu Ende zu denken und bis in die letzte Konsequenz zu verwirklichen. Kein Jahrhundert der großen Menschen und der neuen Gedanken, so sagt Schnabel, sondern reicher und belasteter Erbe produktiverer Zeitalter; „aber was ihm an Einheit und Tiefe abging, hat er ersetzt durch die Breite der Wirkung, durch die bunte Vielgestaltigkeit seiner Motive und durch den Reichtum seiner Formen, seiner *Massen* und Wandlungen, durch die Rastlosigkeit seines schaffenden Willens."

Was kleindeutsch, was großdeutsch! Schnabel schreibt die Geschichte eines Deutschlands, das in *Europa* liegt. Der erste Band (Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau, 640 Seiten stark. 13.50 M.; geb. 16 M.) gibt die Grundlagen. So ward deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert: aus dem Werden abendländischen Geistes, den die Elemente Antike, Christentum, Germanentum nährten, über mittelalterliche Geschlossenheit zu rationalistischer Zergliederung und Rousseauisch-romantischer Gefühlsauflockerung; aus all den Gegebenheiten des Aufbaus der deutschen Geschichte (geographische Vielheit, territoriale Zersplitterung, mittelalterlicher Romkaiser-Gedanke, europäische Vormachtstellung der Habsburger, Übergewicht Frankreichs, Entstehung Preußens und Kulturwelle von Lessing bis Kant); darein dringt und darüber stürzt, was die französische Revolution ausgießt; Napoleon wird hinaufgetragen, Krieg und Geist und Wirtschaft schaffen den neuen nationalen rationalen Staat; in Wehr und Stoß schreitet Preußen dessen Verwirklichung entgegen; Stein, Hardenberg, Scharnhorst, Humboldt, Jahn tauchen auf; eine Schilderung der Befreiung Deutschlands von den Franzosen führt den Band zum Abschluß. Welches war die geistige Erbschaft, die Napoleon hinterließ? Schnabel formuliert die Aufgabe des 19. Jahrhunderts und entläßt uns.

Die Kunst der Gliederung und der Durchdringung des Stoffes, die Schnabel hier bewährt, ist zu preisen. Schnabel gehört zu den bei uns seltenen *mutigen* Historikern, die es wagen, sich auf fremde Schultern zu stellen. Nur so kann er die Aufgabe meistern; denn er steht ausgezeichnet auf den Schultern derer, die Vorarbeit geleistet haben. Dieses neue Werk bringt es endlich zuwege, einheitlich zu sehen und zu zeigen, was zusammengehört. Hier ist die Geistesgeschichte und die Kriegsgeschichte und die Wirtschaftsgeschichte, hier treten die Fürsten auf und die Führer *und* die Massen *und* die Geführten. Vor allem aber eines ist nicht genug zu rühmen: die großen Zusammenhänge sind da, aber die kleinen Einzelheiten sind auch da. Bei aller Reflektion kommt das Buch doch auch der erzählenden Schilderung nahe. Es wird sich seinen Platz erobern.

Dr. Carl Misch.

Kurzgeschichten

Die gezähmte Fischotter.

Zwei ostpreußischen Fischern gelang die gewiß ebenso seltene wie erstaunliche Zähmung einer Fischotter und ihre Dressur zum dienstwilligen und hilfreichen „Berufskollegen." Jung gefangen, war Tom-Tom, wie man das Tier getauft hatte, bereits mit fünf Monaten so weit ausgebildet, daß es, an einer Leine gehalten, ins Wasser sprang und so lange jagte, bis es einen Fisch erhascht hatte, den es mit seiner Schnauze stets in